Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis 1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.



Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 49. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. Dezember 1861.

Inhalts-Uebersicht.

Offene Erklärung.

Ich erkläre hiermit, daß seit dem 24jährigen Bestehen der hiesigen Stammheerde kein Traberfall in derselben vorgekommen ist. — Der Kontrole des Schafzüchter-Vereins unterwerfe ich mich mit Vergnügen; soll dieselbe aber wirklich eine Wahrheit werden, so schlage ich Folgendes vor:

Die Jährlinge werden gezählt und mit einem Stempel der Kommission versehen, und bis zu 3 Jahren wird jeder Krankheitsfall, welcher Art er auch sei, derselben angezeigt, um ihn untersuchen zu können. Das Zeugniß der Kommission wird dann ein Schutz für den Züchter sein, wenn einer seiner Böcke durch Ueberbürdung, durch schlechte Behandlung oder durch Ansteckung dennoch Traber wird. — Es ist oft trostlos, wie mit den Thieren umgegangen wird. Vor einigen Jahren wurden hier 7 Böcke auf einen kleinen Wagen gepackt, der nur für 4 Raum hatte; die Folge war, daß einer erdrückt an Ort und Stelle ankam. Im vorigen Jahre sollte ein theurer Sprungbock auf einem Wagen transportirt werden, der nur Latten hatte. Um den Bock vor einem Beinbruch zu schützen, wollte der Schäfer ihm alle 4 Füße bei 20 Gr. Kälte zusammenbinden. Wie mag erst die Behandlung später gewesen sein! Ich erwähne diese Fälle nur darum, weil, wenn der Käufer mit Recht nach Garantie verlangt, der ehrliche Mann als Verkäufer oft nicht weniger Grund zur Besorgniß hat.

Gustau (Eisenbahnstation Quaritz), den 25. November 1861.

v. Zobeltitz, Major a. D.

Die Reform der landwirthschaftlichen Akademieen.

2. Grundlinien einer Reform.

Nachdem die Hauptmängel des in unseren Akademieen Bestehenden so weit, wie zunächst hier erforderlich, beleuchtet worden, wollen wir in dem Sinne des bescheidentlichst Unmaßgeblichen an Reformvorschlägen den Nachweis zu führen suchen, wie recht wohl und ohne zu große Schwierigkeiten die Beseitigung jener Hauptmängel ermöglicht, zugleich aber das als wesentlich und gut Erprobte um so wirksamer gemacht werden könne.

Wir schlagen vor, drei Stufen des akademischen Studiums einzurichten, und möchten diese Stufen bezeichnen als:

1) Akademie zweiten Ranges, — vielleicht auch: *Höhere landwirthschaftliche Lehranstalt*;
2) Akademie ersten Ranges, — vielleicht auch zum Unterschiede einfach: *Landwirthschaftliche Akademie*;
3) Akademie in und an der *Universität*.

In der Einzelausführung stellen wir uns die Abstufung folgendermaßen vor:

Der Eintritt in die „*Höhere Lehranstalt*“ ist in der Regel durch ein Lebensalter von mindestens 18 Jahren, ein Zeugniß von Secunda oder Obertertia des Gymnasiums oder entsprechender Klasse einer anderen Schule, so wie durch eine absolvirte zweijährige Lehrzeit bedingt. Bei Erfüllung dieser Bedingungen kann der Direktor die Aufnahme ohne Weiteres bewirken, — bei Nichterfüllung derselben dagegen steht es dem Lehrerkollegium zu, über den Ausnahmefall zu entscheiden, nachdem den einzelnen Lehrern die nöthige Information ermöglicht worden, und zwar dies in einer Weise, für welche am besten das Lehrerkollegium die maßgebenden Formen vorzuschlagen, wie auch spätere Abänderungsvorschläge beim Ministerium einzureichen die Befugniß erhält.

Der Kursus umfaßt mindestens *drei Semester*. Ein universitätsmäßiges Annehmen der Vorlesungen, so daß beliebige derselben ausgeschlossen werden könnten, findet nicht statt. Ausnahmen davon kann indessen das Lehrerkollegium durch förmlichen Beschluß gestatten. — Am Ende jeden Semesters wird ein *Examen* betreffs der in demselben vorgetragenen Gegenstände abgehalten, und wird nur über die in demselben dargethanen Kenntnisse Zeugniß abgelegt, nicht aber über den Besuch der Vorlesungen, da letzterer niemals so zweifellos konstatirt werden kann. Nach Absolvirung eines ganzen Kursus hat jeder Abgehende, *sofern er ein Abgangszeugniß beansprucht*, sich einem *Hauptexamen* über alle von ihm gehörten Disziplinen zu unterwerfen.

Zur „*Akademie*“ erhält in der Regel nur Derjenige Zutritt, welcher nachweisen kann: ein Lebensalter von mindestens 19 Jahren, das Zeugniß von Prima ꝛc., absolvirte zweijährige Lehrzeit. *In Stelle alles dessen kann das Zeugniß der Reife aus der „Höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt“* eintreten, wofern von dieser das Bestehen der Abgangsprüfung mindestens mit dem Prädikate „gut“ bezeugt ist. Auch hier wieder nimmt der Direktor ohne Weiteres auf, wenn die vorgenannten Bedingungen erfüllt sind, — wie entgegengesetzten Falles der ordnungsmäßige Beschluß des Lehrerkollegiums zur Aufnahme erfordert wird. — Der Kursus umfaßt wiederum mindestens *drei Semester*. — Die Vorlesungen können von den Studirenden nach freier Wahl angenommen werden. Den Lehrern steht es ebenso frei, außer den ihnen planmäßig obliegenden Vorlesungen noch deren außerordentliche aus dem Gebiete ihrer resp. Spezialfächer gegen Honorarzahlung der Studirenden zu halten, wofern nicht der deshalb zu befragende Lehrerkonvent Einwände dagegen zu erheben hat. — Ein Semesterexamen wird nicht abgehalten; wohl aber ein *Hauptexamen* für diejenigen, welche nach Absolvirung eines vollständigen Kursus ein Zeugniß über den Besuch der Akademie zu erlangen wünschen. Dies Examen erstreckt sich auf bestimmte, durch das Ministerium auf Grund der Vorschläge sämmtlicher betreffenden Lehrerkollegien zu bezeichnende, von allen Akademieen übereinstimmend anzuziehende Disziplinen. Sich in weiteren akademischen Fächern examiniren zu lassen, ist natürlich Niemandem verwehrt, vielmehr stets sehr wünschenswerth. — Uebrigens fällt auch an der Akademie das Bezeugen des Besuches der Vorlesungen als durchaus unzuverlässig und deshalb verwerflich fort.

Zur *Universität* kann selbstverständlich ein Jeder eintreten, welcher das Gymnasial-Abiturienten-Examen absolvirt hat. Außerdem erhalten auch diejenigen hier volles akademisches Bürgerrecht, *welche in dem Abgangsexamen einer „Akademie“ mindestens mit „gut“ bestanden haben*. Für die auf der Universität weilenden Landwirthe verbleibt es natürlich bei den im Allgemeinen geltenden Universitätsgesetzen. Die hier vorzutragenden Disziplinen kehren alljährlich wieder, — umfassen also *zwei Semester*.

Somit wird es Jemandem, welcher ursprünglich nur auf der Bildung eines Obertertianers oder Sekundaners fußte, erreichbar, sich durch Fleiß und Eifer in *dreijährigem* Streben die wohlbegründete Befugniß zum Besuche selbst der Universität zu erwerben, — wogegen andererseits dem Höhergebildeten nicht verwehrt ist, sich zur Betheiligung an einer niedereren Fachschule zu bestimmen. Niemand wird sich mit einigem Rechte noch darüber zu beklagen haben, mit Kommilitonen zu untergeordneter Bildung zusammenstehen zu müssen. Die Lehrenden aber werden im Allgemeinen eine genügende Gleichmäßigkeit des Wissensbedürfnisses vor sich sehen, daher um so freudiger, zuversichtlicher und erfolgreicher lehrend wirken können.

Betreffs der *Lehrprogramme* ergänzen sich die *drei* akademischen Stufen gegenseitig in Theilung des gesammten bisher für *jede Akademie ungetheilt* vorgelegenen Lehrstoffes.

Auf der „*Höheren Lehranstalt*“ werden etwa vorzutragen sein: die mathematischen Wissenschaften (Arithmetik, Algebra, ebene Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie, Statik, Hydrostatik, Maschinenlehre); — Feldmessen, Nivelliren, Plan- und Maschinenzeichnen; — landw. Baukunde; — die Naturwissenschaften in mehr encyklopädischer Form (dazu chemisches, physiologisches ꝛc. Laboratorium); — die landwirthschaftlichen Disziplinen (Acker- und Wiesenbau, Drainage, Gartenbau, Thierproduktion) in gedrängt systematischer Darstellung alles Wissenswürdigen; — die thierarzeneilichen Disziplinen mit besonderer Hervorhebung der äußeren Krankheiten, der Geburtshülfe, des Hufbeschlages; — Anatomie und Exterieur der Hausthiere (dazu Anfertigen anatomischer Präparate und praktische Ermittelungen zur Verhältnißkunde des thierischen Körpers); — Geräthe- und Maschinenkunde (und zwar Beschreibung und Begründung der Einzelheiten, des Konstruktiven und seiner Bedeutung); — Journalführung, wozu die Hauptbuchführung nur in einem Beispiele für eine kleine, einfach gegliederte Wirthschaft.

Die „*Akademie*“ bietet dagegen Vorträge ꝛc. über: die Naturwissenschaften, streng wissenschaftlich mit spezieller Berücksichtigung der Landwirthschaft; — die landwirthschaftlichen Disziplinen (Ackerbau, Viehzucht ꝛc.) mit ausführlicherer Behandlung aller schwierigeren, tiefer wurzelnden Prinzipienfragen; — landw. Geräthe- und Maschinenkunde, vorwiegend nach Seiten der allgemein wirthschaftlichen Bedeutung; — die thierarzeneilichen Disziplinen, insbesondere hier die inneren Krankheiten, Gesundheitspflege, veterinair-polizeiliche Gesetzgebung; — landw. *Betriebslehre* (Hauptaufgabe des Direktors oder ersten Landwirthschaftslehrers; dazu Entwerfen von Organisationsplänen ꝛc.); — Statik der Landwirthschaft; — Güter-Abschätzungslehre (mit wirklicher Abschätzung vorhandener Güter); — Hauptbuchführung (des akadem. Großgutes); — Forstwissenschaft; — wiederkehrend auch hier: Baukunde, Feldmessen, Nivelliren, Plan- und Maschinenzeichnen; — Volkswirthschaftslehre wird in kurzer, mehr encyklopädischer Form vorgetragen, um denjenigen, welche sich den weiteren Besuch der Universität versagen müssen, in dieser Beziehung nicht eine zu einflußreiche Lücke zu lassen.

Auf der *Universität* finden sich in ausdrücklicher Berücksichtigung der Land- und Forstwirthe, der Kameralisten ꝛc. vertreten: Encyklopädie der Land- und Forstwirthschaft; — *Volkswirthschaftslehre* (einer Lehrkraft allerbedeutendsten Grades anzuvertrauen); — Statistik der Landwirthschaft; — Landwirthschaftliche Geographie; — Geschichte der Landwirthschaft; — Literatur der Landwirthschaft; — Landwirthschaftsrecht; — Landeskulturgesetzgebung; — Forstgesetzgebung; — Staatsforstwissenschaftslehre.

Für denjenigen, welcher den gesammten Lehrstoff in nun wohlgeordneter, *den Aufnahmefähigkeiten entsprechender* Stufenfolge sich aneignen will, sind freilich *vier* Jahre erforderlich. Er kann aber mit Obertertia oder Sekunda den Weg der Gymnasialbildung schon verlassen, um auf dem Seitenwege vorwiegend fachlicher Bildung ohne Kreuz- und Quersprünge aufzusteigen zu den höchsten Stufen der Allgemein- und Fachbildung. Schwerlich wird man dies Einschlagen des Seitenweges als Zeitverlust bezeichnen wollen. Uebrigens steht es noch Jedem frei, mit *drei* oder *sechs* Semestern ein in sich genügend abgeschlossenes Ganzes zu gewinnen. Woran er sich aber auch betheilige, — er wird unvergleichlich gründlicher und energischer, als es bisher geschehen konnte, sich dasjenige aneignen, wozu er sich bestimmen mag. Der jetzt von den Akademieen her leider vielfach grassirenden Oberflächlichkeit und Eingebildetheit wird damit der Weg offenbar so wirksam als möglich verstellt werden. Nicht wenig muß zu diesem Ziele beitragen, wenn hinfort die jedem einzelnen Lehrer zu stellende Aufgabe enger begrenzt sein kann und den vollen wissenschaftlichen Eifer umsomehr herausfordern darf, wobei allerdings zugleich vorausgesetzt wird, daß einem Lehrer nicht irgend welche erhebliche Geschäftsbeziehungen nebenher obliegen.

Unser Reformplan bedarf noch weiterer Ergänzung betreffs der *Lehrmittel* und der *Lehrweise*.

Für die „Höhere Lehranstalt“ ist unser Standpunkt: *Aufbau des landwirthschaftlichen Einzelwissens*. Daher denken wir uns dazu ein nicht nothwendig großes Gut, dessen Bewirthschaftung ebensowenig auf Reinertrag abzielt, als ihm die Bestimmung einer sogenannten Musterwirthschaft wird. Vielmehr stattet man dasselbe mit allen Mitteln des *landwirthschaftlichen Versuches* aus. Alle anbaubaren und eines allgemeineren Interesses würdigen Kulturpflanzen sind theils in regelmäßigen Fruchtfolgen, theils in einer freien, der Versuchszwecke gewärtigeren Wirthschaft eingereiht. Auf dem Viehhofe ist ebenso eine Mannigfaltigkeit, soweit solche die Verhältnisse zulassen, vorgesehen. Ein recht vollkommen seiner Aufgabe gewachsener Versuchsstall darf vor Allem nicht fehlen. Alle Mittel zum Messen und Wägen des Verschiedenartigen an Feld- und Viehprodukten sind vorhanden. Regelmäßige *Schätzungen* durch die Studirenden unter Leitung der Lehrer gehen, wo irgend anzubringen, den entscheidenden Feststellungen durch *Maß* und *Wage* voraus, denn Nichts von wirthschaftlichen Werthen giebt es, was nicht der Zahlenbestimmung in schärfster und andauerndster Weise unterworfen würde. An der Abwartung aller im Gange befindlichen, irgendwie dazu sich eignenden Versuche sind die Studirenden regelmäßig und in thunlichstem Wechsel ihrer Personen unter Leitung der Lehrer zu betheiligen. — Alle beachtenswertheren neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des landw. Geräthe- und Maschinenwesens werden zur Prüfung auf die in der Wirthschaft gebotenen Verhältnisse herangezogen, indem theils der Staat, theils Fabrikanten und Erfinder das Material hierzu unter leicht zu formirenden Bedingungen herleihen. Die aus Staatsmitteln beschafften Gegenstände werden, soweit die Anstalt nicht ein bleibendes Interesse dafür nachweisen kann, stets in regelmäßig wiederkehrenden Auktionen veräußert. Besonders wichtig erscheint hier die Errichtung einer Geräthe- und Maschinenfabrik unter Leitung eines wissenschaftlich und praktisch bewährten Maschinenbauers, wodurch die Studirenden am erfolgreichsten mit den Bedingungen sinniger Konstruktion und guten Baues vertraut zu machen sind, zumal wenn der Dirigent der Fabrik in Verbindung mit den betreffenden Lehrern alle bezüglichen Demonstrationen, Versuche und Prüfungen leitet*).

Ueber alle Ermittelungen in der Wirthschaft, wie aus den Versuchen und Prüfungen, werden unbedingt sorgsame Notizen gesammelt und aufbewahrt, und zwar unter fortwährender, umlaufender Selbstbetheiligung der Studirenden, denen in geeigneten Lokalitäten das sich so aufsammelnde, reiche und authentische Notizmaterial vor Augen bleibt. So leben und weben die Studirenden in und mit allen Einzelvorkommnissen, ganz besonders auch des für Praxis und Wissenschaft arbeitenden Versuchswesens. An das letztere aber reichte bei den bisherigen Einrichtungen, wie an so vieles *mühsam* und *kostspielig* (!) Eingerichtete, das Interesse der Studirenden wenig oder gar nicht hinan.

Nur Vormittags werden Vorträge gehalten. Noch ein Theil des Vormittags wie der ganze Nachmittag sind den praktischen Unterweisungen, den Ermittelungen, Untersuchungen, Prüfungen ꝛc. gewidmet, und zwar so, daß die Gesammtheit der Studirenden in der Regel bei verschiedenen gleichzeitig stattfindenden Vorgängen vertheilt ist. Arbeiten in den Laboratorien, naturwissenschaftliche und wirthschaftliche Ausflüge auf nicht zu weite Entfernungen gehen hiermit Hand in Hand. Bei Allem aber behält man im Auge, den Studirenden die zuverlässigste, *auf Wissenschaftlichkeit hinzielende* Vertrautheit mit allen wirthschaftlichen *Einzelheiten* gewinnen zu lassen.

Auf der „Akademie“ nehmen wir in *vollwissenschaftlicher* Stellung den Standpunkt der *Betriebslehre* (des *Wirthschaftsdirigenten*) ein. Die „Akademie“ ist deshalb mit einem großen Gute, mit zahlreichen und vielartigen Viehständen, wie mit technischen Betrieben in möglichster Zahl ausgerüstet, — jedoch so, daß alles dies unbedingt aus dem Gesichtspunkte eines *nur rein wirthschaftlich geordneten* Ganzen sich ableiten läßt. Das eigentliche Versuchswesen als besondere und ausdrücklich integrirende Aufgabe fällt deshalb hier gänzlich fort. Die Betriebsverhältnisse müssen an und für sich schon großartig und vielseitig genug sein, um für die Mannigfaltigkeit der Belehrung, soweit diese aus Anschauung und Selbsterfahren erwachsen kann, aufzukommen. Vor Allem aber ist die Wirthschaft mit einem, den Zeitansprüchen angemessenen *Betriebskapitale* zu versehen, denn Nichts erscheint kläglicher und wirkt auf die Belehrung hemmender, als wenn Dieses unterbleiben und Jenes unterlassen werden muß, nur allein weil es an Mitteln dazu fehlt, sei es übrigens auch noch so angezeigt und unerläßlich.

Allwöchentlich werden die laufenden Wirthschaftsnotizen in geordneter, kompendiöser Form den Studirenden in die Feder diktirt, —

*) Hier würde zugleich auch eine geeignete Stelle sein, um die Bildung von Knechten und Bauernsöhnen für den Dienst und die Reparaturen von Geräthen und Maschinen nach Art des belgischen Institutes zu betreiben, dessen u. A. der „Pflug von Pintus,“ 1859, S. 137, erwähnt.

dabei die nöthigen Erläuterungen gegeben, Herleitungen gemacht, die Gründe des Gelingens wie des Mißrathens wirthschaftlicher Unternehmungen dargelegt, die Dispositionen für die nächste Woche vorgelegt, Vorberechnungen angestellt, namentlich die Futteretats, Futterordnungen, Bestellungspläne 2c. entwickelt, — genug Alles zur Kenntniß und Besprechung gebracht, was irgendwie über die Gründe und den Zusammenhang des laufenden Betriebes klarste Einsicht verschaffen kann, welche bisher beim besten Willen der betr. Lehrer aus den mannigfachsten Gründen in dieser, doch allein gründlich unterrichtenden Weise nicht gewährt werden konnte. Am Schlusse des Rechnungsjahres wird die Inventur mit den Studirenden und durch sie selbst ausgeführt. So gewinnen diese das vollständige Material für die Hauptabrechnung. Das Hauptbuch und dessen Abschluß wird diktirt, erläutert und die, für die fernere Wirthschaftsleitung daraus zu ziehenden Schlüsse entwickelt.

Die Vorträge über Betriebslehre und Hauptbuchführung treten zu alle dem in unmittelbarste Beziehung. Die Statik der Landwirthschaft hält sich ihnen ergänzend zur Seite, wie sie anderseits ganz besonders zur Vertiefung in die Naturwissenschaften hindrängt. Ueberhaupt aber greift alle Belehrung in die ganze Tiefe und Fülle der Wissenschaft hinein und verwebt das Interesse des Studirenden auf das Innigste und Lebhafteste mit allen wichtigen, die Praxis und die Wissenschaft zugleich berührenden Fragen. Wie auf der „höheren Lehranstalt" eine, in der Richtung auf die Wissenschaft sich bewegende praktische Einübung und Aneignung von Kenntnissen als vorwiegend zu finden ist, so tritt auf der „Akademie" die Wissenschaft in ihr unverkürztes Recht ein. Der hier obwaltenden innigen Verbindung von Wissenschaft und Praxis in ihren erreichbar höchsten Potenzen werden auch umfassendere Exkursionen und größere Reisen dienstbar gemacht. Da giebt es naturwissenschaftliche, technologische, wirthschaftliche Ausflüge, letztere besonders auch zur Einsichtnahme ganzer Wirthschaftskomplexe, interessanter Betriebszweige, wichtiger Meliorationen, — ferner sog. Schafreisen, Reisen zu großen Märkten, besonders Viehmärkten, zu bedeutenden Versammlungen und Ausstellungen, — in der Regel in Begleitung mindestens dreier Lehrer, und zwar dies theils in Rücksicht einer möglichst vielseitigen Ausbeute der Reisen, theils in Rücksicht darauf, daß ein einzelner Lehrer innerhalb einer großen Schaar nur Wenigen daraus nahe genug bleibt, und daher die Mehrzahl wenig oder keinen Vortheil ernster Art von der Leitung der Exkursion ziehen kann.

Die dritte, höchste Stufe der Universität bedarf nach alle dem keinerlei wirthschaftlichen oder ähnlichen Apparates mehr für den landwirthschaftlichen Studirenden. Dieser tritt hier auf den vorzugsweise volkswirthschaftlichen Standpunkt, daher wir unter den zu bietenden Vorträgen, namentlich denjenigen über Volkswirthschaft durch einen besonders in seiner Wissenschaft hervorragenden Dozenten vertreten zu sehen wünschen müssen. Außer den übrigen, oben genannten Disziplinen, welche jedenfalls dem studirenden Landwirthe in Vorträgen meisterhaftesten Grades geboten sind, steht es demselben ja offen, auch an allen sonstwie an einer Universität so reich fließenden Quellen des Wissens und der Bildung für sich zu schöpfen. Die von unserem landwirthschaftlichen Minister neuerzeit ausgegangene Idee eines landwirthschaftlichen Museums würde das an der Universität im Uebrigen vorhandene Bildungsmaterial nach Seiten der Landbauwissenschaft auf das Zweckmäßigste ergänzen.

Wenn nun schwerlich alle studirenden Landwirthe die ganze, jetzt bis zu ihrer höchsten Spitze vor unserem Geistesblicke liegende Bahn werden durchlaufen wollen oder können; so liegt gerade darin, daß der Eine nur die eine der Stufen, ein Anderer deren zwei aufeinanderfolgende, ein Dritter aber sämmtliche drei Stufen durchschreiten wird, um so mehr Gewähr dafür, daß ein Jeder derselben ein bestimmtes Ziel erreichen und nicht so leicht mehr Jemand an einem, sich gesteckten Ziele vorbeischießen wird.

Von künftigen Lehrern der Landwirthschaft wird dann zu fordern sein, daß sie die drei Stufen vollständig durchgemacht haben, — wie sie darauf zunächst an einer „höheren Lehranstalt" gelehrt haben müssen, bevor sie zu Lehrern an einer „Akademie" vorrücken können.

Die in den vorstehenden Zeilen gemachten Vorschläge liegen dem in Preußen Vorhandenen und dazu wohl Beabsichtigten zu nahe, als daß man große Zweifel über die Ausführbarkeit derselben hegen dürfte. Wenn namentlich der seit nunmehr verschiedenen Jahren, wie man hört, an hoher Stelle festgehaltene Plan, in der Provinz Sachsen ein landwirthschaftliches Institut zu eröffnen, noch nicht aufgegeben sein sollte, — so würde hier vielleicht um so geeigneter eine „höhere Lehranstalt" zu errichten sein, als dieselbe in der Mitte unseres Staatsgebietes läge. Dazu würden die vorhandenen „Akademieen" mit wenigen Abänderungen im Sinne unserer Abstufung umzubilden und damit auf einen, um Etwas höheren Standpunkt zu erheben sein, wie wir in Berlin endlich auch schon einen vortrefflichen Anfang zu Dem besitzen, was wir wünschenswerth finden mußten. Die Universität der Hauptstadt erscheint uns ohnedies vor allen anderen Universitäten des Landes geeignet zur Erfüllung unserer desfallsigen Zwecke. Möglicherweise ließe sich daselbst mit der Zeit eine vollständige land- und staatswissenschaftliche Fakultät ausbilden, und gewiß könnte unser, im Preußenlande hochverehrter Herr Minister der Landwirthschaft sich kein bedeutungsvolleres, hehreres und dauernderes Denkmal einer weisen Leitung seines Verwaltungszweiges setzen, als wenn derselbe einen Unterbau der vorgedachten Art zu der letzterwähnten Spitze hinaufführte.

△ Zur preußischen Agrar-Gesetzgebung.

Der § 3 der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 bestimmt:

> „Die bloß vermengte Lage der Aecker, Wiesen und sonstigen Ländereien ohne gemeinschaftliche Benutzung begründet keine Auseinandersetzung nach dieser Ordnung."

Diesem entsprechend ist weiter festgesetzt:

> § 64 l. c. „Grundstücke, welche keiner Gemeinheit unterliegen, müssen, wenn der Eigenthümer sich anbietet und dieselben in den Auseinandersetzungsplan passen, zwar angenommen, können ihm aber nicht abgedrungen werden."
>
> § 65 l. c. „Eben dies gilt von den auf fremden Feldmarken gelegenen Grundstücken, welche zu der Gemeinheit, von deren Aufhebung die Rede ist, nicht gehören."

Das Gesetz, betreffend die Ergänzung und Abänderung der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 und einiger andern über Gemeinheitstheilungen ergangenen Gesetze, vom 2. März 1850, hat in den vorbezogenen gesetzlichen Vorschriften nichts geändert, und es ist hiernach ganz unzweifelhaft:

> daß Grundstücke, welche einer gemeinschaftlichen Benutzung nicht unterliegen, in den Landtheilungsplan wider den Willen der Eigenthümer nicht gezogen werden dürfen.

Dennoch geschieht dies von der General-Kommission für Schlesien, und zwar auf den Grund eines formellen Gesetzes, aus dem man die Befugniß deduzirt, privativ benutzte Grundstücke wider den Willen der Eigenthümer in den Auseinandersetzungsplan zu ziehen.

Dieses Gesetz ist die Verordnung vom 30. Juni 1834,

> wegen des Geschäftsbetriebes in den Angelegenheiten der Gemeinheitstheilungen, Ablösungen und Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, als Anhang zu der Verordnung vom 20. Juni 1817 und dem Ausführungsgesetze vom 7. Juni 1821.

Dasselbe ist, wie die Einleitung wörtlich besagt:

> „auf Anlaß mehrerer, bei dem Geschäftsbetriebe in den Angelegenheiten der Gemeinheitstheilungen, Ablösungen und Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse wahrgenommenen Uebelstände und vorgekommenen Bedenken"

ins Leben getreten und enthält mit keiner Silbe eine Modifikation der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821, sondern lediglich:

> „Abänderung, Ergänzung und Erläuterung der Verordnung v. 20. Juni 1817 und des Ausführungsgesetzes v. 7. Juni 1821."

Begreiflicherweise konnte auch ein materielles Gesetz, wie es die Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 ist, durch eine Abänderung und Ergänzung der bezüglichen Formen-Gesetze nicht modifizirt werden.

Worauf — entsteht nun die Frage — stützt die genannte Auseinandersetzungs-Behörde ihre vermeintliche Befugniß,

> auch Grundstücke, welche keiner Gemeinheit unterliegen, wider den Willen der Eigenthümer in den Landtheilungsplan zu ziehen?

Man begründet solche Befugniß lediglich durch den § 8 der vorhin besprochenen Verordnung vom 30. Juni 1834; — wir wollen sehen, mit welchem Recht. —

Der § 8 der erstgedachten Verordnung bestimmt wörtlich:

> „Die General-Kommissionen und deren Abgeordnete sind befugt, ihre Vermittelung auch auf solche Geschäfte, sowohl unter den Haupt-Parteien, als unter ihnen und anderen, bei dem Gegenstande der Auseinandersetzung selbst nicht betheiligten Personen auszudehnen, deren Regulirung zwar nicht in einem nothwendigen Zusammenhange mit dem Hauptgegenstande der bei ihnen anhängigen Auseinandersetzung steht, welche aber zur besseren Regulirung des Hauptgeschäfts gereichen, z. B. Verbesserung der Planlagen bei Landtheilungen durch Zutritt eines Nachbaren, desgleichen zur Darstellung besserer Grenzzüge, zur Erleichterung der Bewässerungs- und Entwässerungs-Anstalten u. s. w.
>
> „Den unmittelbaren Theilnehmern an dem Hauptgeschäfte der Auseinandersetzung kann aber die Einlassung auf solche Punkte, welche nicht nothwendig zur Verhandlung gehören, wider ihren Willen nicht aufgedrungen werden. Dasselbe gilt von dritten Personen, die als unmittelbare Theilnehmer des Nebengeschäfts zur Sache zu ziehen sind."
>
> „Sind die Meinungen der Interessenten zur Sache über die Zulassung solcher beiläufigen Regulirungen getheilt, so soll damit vorgegangen werden, wenn auch nur ein Viertel der Interessenten (nach dem Werthe der Theilnehmungsrechte berechnet) darüber einverstanden ist."

Die General-Kommission von Schlesien geht nun von der Ansicht aus, daß, wenn ein Viertel der Interessenten die Einwerfung eines keiner gemeinschaftlichen Benutzung unterliegenden Grundstücks in den Auseinandersetzungsplan verlangt, der Eigenthümer dieses Grundstücks verpflichtet sei, solches in den Separationsplan herzugeben, und sie hat in dieser Weise in mehreren Fällen erkannt, obgleich das Revisions-Kollegium zu Berlin bisher ihre diesfälligen Entscheidungen stets aufgehoben hat, indem dasselbe angenommen, daß durch das Formgesetz — die Verordnung v. 30. Juni 1834 — die Eingangs bezogenen §§ 3 und 64 der Gemeinheitstheilungs-Ordnung v. 7. Juni 1821 nicht aufgehoben worden seien.

Dies erscheint denn auch ganz zweifellos, wenn erwogen wird, daß im § 8 der Verordnung vom 30. Juni 1834 nur von gewissen Nebengeschäften die Rede ist, deren Ausführung bei Gelegenheit des Hauptgeschäfts in irgend welcher wirthschaftlicher Richtung ersprießlich sein könnte, wie die dort selbst beispielsweise angeführten Regulirungen. Die nähere Ausführung dieser Interpretation der betreffenden Gesetzesstelle würde hier zu weit führen, erscheint aber auch in dem Betracht überflüssig, als das Revisions-Kollegium es in seinen reformirenden Erkentnissen schon genügend gethan hat, und als es außer allem Zweifel liegt, daß die betreffenden §§ der Gemeinheitstheilungs-Ordnung so lange zu Recht bestehen, als sie nicht durch ein späteres Gesetz ausdrücklich aufgehoben oder modifizirt sind, was nicht der Fall ist. Jede Interpretation, welche den §§ 3 und 64 der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 schnurstracks entgegenläuft, muß daher von vornherein als eine verfehlte angesehen werden.

Wenn dessen ungeachtet die General-Kommission von Schlesien fortfährt, ihre Kommissarien in der Weise zu instruiren, wie sie die Sache auffaßt, und wenn dadurch offenbar eine Menge Weitläufigkeiten und Kosten entstehen, so fragt es sich billigerweise:

> ob es nicht zweckmäßig sei, zur Beruhigung der nach dem Prinzip der Regulirungsbehörden bei Auseinandersetzungen vielfach hier zugezogenen Eigenthümer privativ-benutzter Grundstücke, denen immer und immer die Zumuthung gemacht wird, ihre Grundstücke zum Zweck besserer Planlagen in den Auseinandersetzungsplan herzugeben, — dem Andringen der Regulirungsbehörde durch eine Deklaration des § 8 der Verordnung vom 30. Juni 1834 ein Ende zu machen.

Denn was geht aus dem Festhalten eines hinfälligen Prinzips anders hervor, als Quälereien der Eigenthümer von Grundstücken, welche keiner gemeinschaftlichen Benutzung unterliegen, und die ihnen eben deshalb niemals abgedrungen werden können, selbst wenn durch das Verbleiben dieser Grundstücke in ihrer bisherigen Lage ein besserer Landtheilungsplan wirklich vereitelt würde.

Wir wollen die Konsequenzen der Anwendung eines hinfälligen Prinzips hier nicht weiter ausführen; das aber müssen wir hervorheben, daß Remedur auf dem einen oder anderem Wege sehr wünschenswerth erscheint.

Die Gartenbauschule zu Proskau.

(Schluß.)

Für die zur Zeit in Proskau ihre Ausbildung empfangende Klasse von Gärtnern fehlte es übrigens bisher an jeder Gelegenheit, für die allgemeinen ländlichen Bedürfnisse etwas Tüchtiges und Ausreichendes (d. h. nicht allzuviel Blumistik, Aesthetik 2c., und noch weiter darüber hinaus!) zu erlernen, ohne darum viele Jahre opfern zu müssen. Noch so geschickte Kunst- und herrschaftliche, oder hochgebildete königliche, wie anderweitige Hof-, oder endlich größere Handels-Gärtner, manche von ihnen so ausgezeichnet befähigt, ihr reiches eigenes Wissen und Können an ihre Zöglinge und Garten-Arbeiter weiter zu verbreiten, sie alle sind bei Abrichtung und Ausbildung ihrer verschiedenen Untergebenen ganz außer Stande, jene bescheideneren Verhältnisse auf kleinen und mittelgroßen Gütern ins Auge zu fassen. Wenn sie sich überhaupt die Anlernung von Gärtnern noch so sehr angelegen sein lassen, so haben sie einen viel zu künstlich oder wissenschaftlich durchgeführten Gartenbau im Sinn, aber den so unentbehrlichen handwerksmäßigen Gärtner erziehen sie nicht! Sie haben auf den gewöhnlich großen Umfang ihres eigenen Wirkungskreises, auf die Hebung ihres zwar großartigen, doch mehr oder minder einseitigen Geschäftes, kurz auf ihre näheren, eigenen Interessen Rücksicht zu nehmen; gerade den einen, oder die wenigen Zweige, worauf sich jene Lehrherren vorzugsweise legen, eignen sich ihre Zöglinge allein gründlich an. Die Befähigteren darunter lernen jenen bestimmt auch anderweitig noch sehr vieles ab, was indessen leider nur ihre Ansprüche und ihren Kunsttrieb steigert, dessen Befriedigung im Gartenbaue nur dann einen hohen Reinertrag gewährt, wenn er in einem ausschließlichen Gärtnereigeschäfte zur Geltung gelangt. Höchst tüchtig ausgebildete Leute entbehren manchmal aller Gelegenheit, den werthvollsten Theil ihres Wissens oder Könnens in irgend einer Stellung anzuwenden, oft sehen sie sich nur immer auf diejenigen Zweige angewiesen, in denen sie zufällig schwach sind. Hätten sie aber so viel lernen wollen, um unter allen Verhältnissen, sei es hier, sei es dort, doch ein gutes Unterkommen zu finden, so wären sie gezwungen gewesen, ihre Lehrzeit ungebührlich lange, ja meist auf mehrere Gärtnereien auszudehnen; und trotz dieser Opfer würden sie für unseren vorliegenden Fall nicht entschieden brauchbar sein, da hier in der Regel nichts ihrem vielen Wissen völlig Angemessenes geboten werden kann. Jedoch bei einer so streng systematischen Verfolgung nur des einen praktischen Zieles, das bei Unterweisung und Einübung der Gartenbauschüler in Proskau gestellt worden ist, dürfen wir uns von letzteren, ihrer ziemlich kurzen Lehrzeit ungeachtet, für jene im Eingange berührten Zwecke viel versprechen.

Besitzer oder Pächter kleiner Güter sind höchst selten im Stande, kunstmäßig oder wissenschaftlich ausgebildete Gärtner zu halten, die ihnen oft sehr theuer zu stehen kommen würden. Dessenungeachtet kann Niemand, ebenso wenig auf dem Lande wie in den Städten, Obst und Gemüse irgend entbehren. In der Stadt kann man die Gartenerzeugnisse zu jeder Tagesstunde auf dem Markte bekommen; das geht aber auf dem Lande nicht an. Man stelle sich nur einmal recht lebhaft das elende Leben von uns Menschen vor, wenn wir nicht glücklicherweise den Gartenbau hätten, um Annehmlichkeit, Abwechselung und Zuträglichkeit in unsere Genüsse zu bringen! Und auf einem noch so kleinen Besitzthume kann eine in oben angedeutetem Umfange mit dem Gartenbau vertraute Person unter allen Umständen recht vortheilhaft beschäftigt werden. Vermag doch eine ganze Familie vom Ertrage eines einzigen Morgens, gartenmäßige Kultur und volle Ausnutzung dieser Fläche vorausgesetzt, sehr bequem und angenehm zu leben! Warum sollte nicht in jedem ländlichen Garten ein einziger fleißiger Mensch seinen Broterwerb finden können? Gewöhnlich ist es aber so: Tüchtige, ausschließliche Obst- und Gemüsegärtner von bescheidenen Ansichten und Forderungen sind bei der zeitherigen Sachlage fast gar nicht aufzutreiben, und einen brauchbaren, aber theuren Gärtner konnte man nicht halten; also mußte man in den allermeisten Fällen einen Pfuscher nehmen. Manchmal kam ein solcher, alles zusammengerechnet, nicht höher und theurer als ein Knecht bei den Pferden zu stehen; ein noch so handwerksmäßig gebildeter Gärtner wird aber mindestens doppelt so viel kosten; und will man einen wirklich brauchbaren annehmen, so wird man ihm vortheilhafterweise sogar noch einen Antheil von den Mehrerträgen, unter Umständen auch vom Reinertrage des zu versehenden Gartens zusichern müssen! Das ist Alles wahr, aber vollständig in der Ordnung! Man übersehe hingegen einmal die Leistungen eines solchen Menschen, dann darf jene etwas kostspieligere Unterhaltung und Ablohnung desselben, gegenüber den viel theurern Pfuschereien eines ungeschickten und unwissenden bloßen Garten-Individuums, vernünftigerweise nicht in Betrachtung kommen. Oft hält man sich wohl auch gar keinen Gärtner, und die Frauen oder Töchter der Gutsbesitzer besorgen, mit dem Strickstrumpf in der Hand, die Aufsicht über die von Zeit zu Zeit in den Garten hineingelassenen Feldarbeiter. Von beiden Seiten natürlich Alles ohne die entfernteste Ahnung von einem vortheilhaften Betriebe des Gartenbaues! Wer wäre im Stande, sich dann noch zu wundern, daß es allgemein heißt: „der Garten bringt nichts! er kann warten, bis ich auf dem Felde fertig bin!" Der kleinste Garten, als Bestandtheil eines Landgutes, beschäftigt einen Menschen vollauf; lange vor Beginn des Frühjahrs bis zum wirklichen Eintritt des Winters hat eine Person, die im Garten nur thätig sein will, keinen Augenblick Ruhe. Zu Zeiten werden freilich einige Hilfsarbeiter gestellt werden müssen, aber bei Weitem nicht so viele, als ohne einen überall selbst Hand anlegenden, thätig mit eingreifenden Gärtner. Dieser handelt planmäßig, er hat nur seinen Beruf, die ihm erwünschte Zufriedenheit seines Prinzipals, vielleicht auch die kleinen Vortheile im Auge, die ihm zweckmäßigerweise stets und prompt gewährt werden sollten. Alles geschieht im Garten zur richtigen Zeit; darum kostet derselbe auch verhältnißmäßig so wenig; ja er bringt sogar Nutzen, was bei der früheren eigenen Regie, oder während der Verwaltung durch einen Pfuscher nie gelingen wollte; während der $2\frac{1}{2}$ geschäftslosen Haupt-Wintermonate giebt es auch noch genug Arbeit auf dem Gute.

Noch bedeutender zu Tage treten aber die mittels eines so echt landwirthschaftlichen Gärtners erreichbaren Vortheile in den wohl überall vorhandenen Lagen, die zur Einführung von allerhand Gewerbe-, Gewürz- und Farbenpflanzen geschickt sind. Der ausschließliche Landwirth übersieht solche leicht, indem er sich um gartenmäßige Kulturen von jeher zu wenig bekümmert hat. Ihm kommt dann das Alles viel zu schwierig und künstlich vor, während ein im Anbau von Handelspflanzen, wenn auch nur vorübergehend, beschäftigt gewesener Gärtner sich mit dem geringsten Aufwande von Zeit und Mitteln zu helfen und Alles praktisch durchzuführen weiß. Ein solcher hat dann wahrhaftig nicht nöthig, erst sogen. Versuche zu machen, ob und wie dieses oder jenes vortheilhafte Handelsgewächs gebaut werden könne. Er hat die Manipulationen in Proskau gesehen und alle selbst durchgemacht. Da ist nichts mehr zu versuchen, was man den noch tüchtigeren Leuten überlassen muß, — da kann man gleich daran gehen, das Erlernte anzuwenden. Was man gewöhnlich Versuche machen nennt, ist häufig nichts weiter, als bloßes Probiren, ob man einer gedruckten oder irgend wie erhaltenen Anweisung nachzukommen im Stande ist. War dieselbe unlogisch, unklar, viel zu kurz, oder an sich fehlerhaft, oder war sie zwar in jeder Hinsicht ausgezeichnet, wurde aber ganz falsch aufgefaßt, unpraktisch durchgeführt 2c.: dann mißlingt der Versuch, und es wird darüber in der nächsten landwirthschaftlichen Versammlung ein abschreckender Vortrag gehalten. Darum auch verbreitet sich das Gute und der Fortschritt in der Landwirthschaft so schwer, weil man so selten zu unterscheiden versteht, ob man denn wirklich den Werth einer Sache, oder nicht vielmehr sein eigenes Ungeschick zum Anstellen von Versuchen geprüft hat. Besser bleibt es doch in allen Fällen: Lernen und Thun, als Lesen und Probiren. Uns ist z. B. ein blos hand-

werkmäßig eingeschulter, fleißiger Gärtner, der uns Alles in Allem ohne Tantieme auf 180 Thlr. zu stehen kommt, sofern er nur den Schnitt, die Bearbeitung und Pflege eines Hopfenstockes gründlich versteht, noch zehnmal lieber, als ein Kalender- und Zeitungsaufsatz oder eine Broschüre für 12 Sgr., in welcher der Hopfenbau noch so gut und genau beschrieben steht. In der Literatur bezüglich der Kultur so eigensinniger und kostspieliger Pflanzen, wie z. B. der Tabak, der Hopfen und andere sind, sich Rath holen sollten nur Leute, welche jene schon nach irgend einer altbewährten Methode mit Erfolg kultivirt haben. Diese werden das Anwendbare, Neue und Beachtenswerthe weder übersehen, noch mißverstehen, noch unpraktisch durchführen; und dann, nämlich in Folge sicherer Resultate, wird sich auch die Kultur unzähliger einträglicher Pflanzen mit Schnelligkeit verbreiten, während jetzt noch allerwärts Vorurtheil gegen sie herrscht, weil man sie betreffenden Orts nirgends ordentlich kennt.

Nur diese beiden Momente wollten wir berühren, obschon wir noch mit vielen anderen aufwarten könnten, um die bei der Anlernung der Proskauer Gartenbauschüler für rein nützliche, unentbehrliche und praktische Zwecke bis jetzt leitend gewesenen Grundsätze näher auseinanderzusetzen. Man wird entgegnen, die Lehrzeit ist zu kurz. Dies möchten wir nun einerseits nicht gerade für jeden Fall gelten lassen; andererseits aber bleibt ja den Schülern ein längerer Aufenthalt in Proskau unbenommen. Uebrigens, wo immer sich dieselben bei diesem oder jenem Anlaß nicht genug Rath wissen sollten, so können sie sich jederzeit vertrauensvoll an den Garten-Inspektor Hannemann um Auskunft und Verhaltungsregeln wenden, und dürfen bei dessen Hingebung und Freundlichkeit einer nachträglichen Belehrung gewiß sein. So bleiben die Schüler, wie uns bekannt ist, immer noch einige Zeit lang nach ihrem Abgange in mehr oder minder erkennbaren Beziehungen zur Anstalt, auf der sie ausgebildet wurden. Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem dort gehabten Lehrherrn aber bewahren sie wohl bis an ihr Ende im Herzen. In diesem gleichsam innigen Verhältniß liegt auch das wahre Geheimniß, warum, trotz kurzer Lehrzeit, jene jungen Leute in ihren Beruf mit hinreichenden Fertigkeiten einzutreten pflegen. Vertrauen und gutes Beispiel sind die allerbesten Lehrer! Aber auch der ausgelernten Zöglinge nimmt sich diese Schule rathend und nachhelfend an. Auf uns hat letztere immer einen sehr angenehmen Eindruck gemacht, obschon wir nicht leugnen können, daß uns darum auch noch so Manches zu wünschen übrig scheint, was wir jedoch ein anderes Mal besprechen wollen.

Möchten doch schlesische Gutsbesitzer, deren Verhältnisse, wie oben auseinandergesetzt, so häufig die Annahme eines gewandten und fleißigen Gärtners wünschenswerth, ja sogar nothwendig machen, sich mit dem Vorsteher jener Schule in Verbindung setzen, um sich entweder einen schon daselbst ausgebildeten Gärtner empfehlen, oder einen jungen, ihrerseits dahinzusendenden Burschen dort anlernen zu lassen. Menschenfreundliche Gutsherren, landwirthschaftliche Vereine, Stadt- wie Landgemeinden u. s. w. könnten gleichfalls ihre milde Hand ein wenig aufthun, um namentlich mittellose Waisen ehemaliger Orts- und Kreisbewohner durch Gewähr einer kleinen Unterstützung zur Erlernung des Gartenbaus in Proskau in Stand zu setzen und auf diese Weise einer so nützlichen Bestimmung entgegenzuführen. Solche Wohlthaten können nicht ohne segensreiche Folgen bleiben. Die Wirksamkeit der Gartenbauschule zu Proskau wird leider noch nicht überall in Schlesien gewürdigt, wie jene es verdient. Verständniß und Theilnahme für ihre so wichtigen Zwecke fehlt besonders in allen den Kreisen, für welche die Schule gestiftet worden ist. Ihr anspruchsloses Wirken währt freilich, trotz theilweiser Verkennung oder Nichtbeachtung, unbeirrt fort; es bricht sich jenes hier wie dort immer klarere Bahn; hatte überhaupt bisher nur Gutes im Gefolge: allein diese Gartenbauschule kann, muß und wird eine noch ganz andere Bedeutung erlangen. So viel uns bekannt, wurde bisher öffentlich hierüber so gut wie gar nichts verhandelt. Auch die schönen, größtentheils noch von dem früheren so verdienten Institutsgärtner Stoll, jetzt Garten-Inspektor zu Kattowitz in Oberschlesien, herrührenden, später erweiterten, aber stets gut unterhalten gewesenen Gartenanlagen von Proskau werden gar zu häufig von Landwirthen, älteren wie jüngeren, welche diesen Ort besuchen, als außer ihrem Gesichtskreis liegend, übersehen. Darin thun die Herren sehr Unrecht! Wer Proskau nicht durch eigenen Augenschein kennt, wer nicht etwa sonst mit dem Vorsteher des dortigen Gartenwesens durch Ankauf von Blumen-, Gras-, Gemüse-, Futter- und allerhand Gewerbepflanzen-Sämereien, von Pflanzen, Stecklingen, Sträuchern, Bäumen u. s. w. alle Jahre in geschäftliche Verbindung tritt, der mag von dem Betriebe der Proskauer Gärten eine entweder gar zu hohe, oder zu niedrige, — jedenfalls kann er nur eine unklare Vorstellung haben. Denn selbst das im Uebrigen so ausführliche Werk: „Der Betrieb der Landwirthschaft in Proskau und die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt daselbst", 1856 erschienen, erwähnt auch nur vorübereilend des Gartenwesens von Proskau, obwohl dies damals bereits auf einer den übrigen daselbst vertretenen, durch bedeutende Mittel geförderten Betriebszweigen nicht minder entsprechenden Stufe stand, als es sich heut befindet. Wir hoffen wohl nicht vergeblich, wenigstens einiger Leser Aufmerksamkeit und Theilnahme für diese, die Kultur-Interessen der Provinz so wesentlich fördernde Angelegenheit gewonnen und auf das Ersprießliche eines rascheren Emporblühens der Gartenbauschule zu Proskau vorläufig zu Genüge hingewiesen zu haben. ·V·

Ueber die Behandlung des Stalldüngers.

I.

Die vom Prof. Völker in England angestellten Experimente, die sich auf die rationelle Behandlung des Stalldüngers bezogen, haben eine Reihe interessanter Resultate ergeben, welche wir der Reihe nach in kurzen Sätzen mittheilen wollen.

1) Der frische Stalldünger enthält nur eine kleine Quantität freien Ammoniaks.
2) Der Stickstoff befindet sich im frischen Stalldünger besonders in der Form organischer Verbindungen.
3) Im Dünger sind organische wie unorganische Verbindungen, die leicht auflöslich sind, von größerem Werth, als unlösliche Substanzen. Man muß daher die größte Sorgfalt auf Vereinigung und Erhaltung der flüssigen Theile des Düngers richten; man muß sie in wasserdichten Behältern sammeln und ihre Verschwendung auf dem Felde vermeiden, indem man sie gehörig setzt.
4) Die Löslichkeit des phosphorsauren Kalkes ist sehr viel größer, als man bisher angenommen hat.
5) Frischer Urin von Pferden, Kühen und Schweinen enthält keine bestimmbare Quantität an phosphorsaurem Kalk, während sich letzterer in starker Proportion in der Mistjauche findet; diese hat daher mehr Werth, als frischer Urin.
6) Das beste Mittel, allen Verlust von Dünger zu vermeiden, ist, den Stalldünger so bald als es nur angeht, auf das Feld zu bringen.
7) Auf thonigen Feldern hat man alsdann keinen Verlust zu fürchten, selbst wenn der Dünger ausgebreitet und nicht gleich unter die Erde gebracht wird. Der frische Dünger und selbst alter Dünger enthält wenig Ammoniak in freiem Zustande; die Gährung desselben verhindert man, indem man ihn eben auf dem Felde ausbreitet.
8) Alter konzentrirter Dünger enthält mehr organische und unorganische Stoffe, die löslich sind, als der frische Dünger. Er enthält auch verhältnißmäßig mehr Stickstoff, als frischer Dünger. Daher ist er bei gleichem Volumen werthvoller, als dieser.
9) Zur Zeit der Gährung des Düngers steigt eine starke Menge organischer Substanzen auf, um sich unter der Form von Kohlensäure und anderen Gasarten in der Luft zu verbreiten.
10) Bei einer sorgfältig gehandhabten Gährung braucht man keinen merklichen Verlust an Stickstock zu fürchten.
11) Während der Gährung des Düngers bilden sich erdige Substanzen und schwefelsaurer Kalk, die dazu dienen, das Ammoniak festzuhalten.
12) Der kohlensaure Kalk wird während der Gährung immer leichter löslich.
13) In den inneren erhitzten Theilen des Düngerhaufens verflüchtigt sich das Ammoniak; aber es wird von Neuem fixirt, sobald es die kalten Lagen der Oberfläche erreicht. Das Ammoniak verflüchtigt sich niemals an der Oberfläche stark zusammengedrückter Düngerhaufen; man soll deshalb niemals ohne absolute Nothwendigkeit daran rühren.
14) Eine zu lange fortgesetzte Gährung ist nicht vortheilhaft.
15) Der Stalldünger verliert um so viel mehr an seinem Gehalte, als er in kleinen Häufchen den Unbilden des Winters ausgesetzt bleibt.
16) Dieser Verlust findet nicht sowohl statt durch die Verflüchtigung des Ammoniak, als durch das Auslaugen mittels Regen und Wasser. Daher ist der Verlust an Ammoniak und anderen löslichen befruchtenden Stoffen weniger groß in trockener Jahreszeit, als in regnichter und feuchter.
17) Alter Dünger verliert mehr durch den Regen, als frischer.
18) Die eigentlich befruchtenden Theile des Düngers lassen sich am allerleichtesten in einem bedeckten Orte oder Behältniß erhalten.
19) Wenn man dem Vieh starke Streu giebt, so ist der Dünger zu trocken, um in einer bedeckten Dungstätte schnell in Gährung zu gerathen. In diesem Falle muß also die Dungstätte in freier Luft hergestellt, oder der Dünger häufig mit Jauche oder Wasser angefeuchtet werden.
20) Die schlechteste Methode, Dünger zu fabriziren, ist, ihn in offenen Höfen anzufertigen; man kann alsdann darauf rechnen, daß eine große Menge der nützlichsten Stoffe sich in einem verhältnißmäßig kleinen Zeitraum durch Verdunstung daraus entfernt, — dergestalt, daß am Ende eines Jahres etwa nur der dritte Theil des ursprünglichen Gewichts übrig bleibt, und auch dieser Rest nicht so viel Werth hat, als das gleiche Gewicht frischen Düngers.

Dr. Sch.

Das Schmalzöl zum Ersatz der Kochbutter.

Wir haben schon früher bei Gelegenheit der Wollwäsche der Entfettung der Wolle durch Schwefelkohlenstoff gedacht und der chemischen Oelfabrik „Koinonia" in Breslau, Klosterstraße 43, Erwähnung gethan, welche das Rüböl auf besondere Weise darstellt, und nachdem es durch die Presse gewonnen, nach eigener Methode reinigt. Die hiernach erzielten Resultate sind:

1) ein säurefreies, mit reinster weißer, geruch- und rußfreier Flamme brennendes Lampenöl;
2) ein allen Anforderungen entsprechendes Maschinen-Schmieröl, welches das viel kostspieligere Baumöl auch noch an Fettigkeit und demnach an Nutzeffekt übertrifft, und endlich
3) ein Schmalzöl, welches die Kochbutter vollständig ersetzt und dem Konsumenten im Verhältniß zu dieser mindestens 40 pCt. erspart.

Die „Koinonia" bürgt uns dafür, daß es hier nicht auf eine das Publikum kurze Zeit täuschende Marktschreierei abgesehen ist.

Die beiden letzteren Fabrikate in besondere Erwägung gezogen, lassen den National-Oekonomen bald deren Bedeutung erkennen. Ziehen wir nur die enormen Summen in Betracht, welche bei dem großartigen Bedarf unserer Fabriken für Maschinenbaumöl ins Ausland gehen; in Betreff der Butter aber das Quantum, welches bei Ersatz durch Schmalzöl mehr ins Ausland exportirt werden kann!

Das Schmieröl betreffend, so findet es schon in mehreren der renommirtesten industriellen Etablissements eine ausgedehnte Anwendung und wird für die schnell rotirende Spindel und die den mächtigsten Druck ausübenden Wellen dem Baumöl vorgezogen.

Das Schmalzöl ist ein reiner Fettstoff, dargestellt aus dem rohen Rüböl, welchem alle schleimigen, harzigen, übelriechenden Stoffe entzogen worden sind, nicht etwa zu verwechseln mit dem gewöhnlich raffinirten Rüböl, dem immer noch der ranzige Geschmack beiwohnt. Es kann zu feineren Gebäcken jeder Art verwendet werden, ohne daß der geringste Beigeschmack vorhanden, was bei alter Butter so oft der Fall ist. Aber auch beim Schmoren und Braten des Fleisches, beim Zubereiten von Gemüse vertritt das Schmalzöl vollständig die Stelle der Butter.

Den Kostenpunkt speziell betreffend, so läßt sich natürlich eine feststehende Vergleichung nicht aufstellen, da solche jedesmal nach dem Preise des Rohproduktes sich richtet; dennoch aber steht es ziemlich fest, daß Butter und Rüböl im Preise immer bedeutend differiren werden.

Gegenwärtig z. B., wo das Rüböl ziemlich theuer, würde im Einzelverkauf das Pfund Schmalzöl sich auf ungefähr 6 Sgr. stellen, während gute Kochbutter nicht unter 8 Sgr. pr. Pfd. zu haben ist. Mit einem Pfunde Schmalzöl indeß reicht man ebenso weit, wie mit $1\frac{1}{2}$ Pfd. Butter, und es ergeben sich demnach volle 50 pCt. Ersparniß bei Anwendung von Schmalzöl.

Das letztere besitzt noch außer alledem die gute Eigenschaft, nicht leicht ranzig zu werden, was bei der besten käuflichen Butter immer der Fall ist. Eine mehr als 6 Monate lang aufbewahrte Quantität Schmalzöl hat bis jetzt noch nicht die geringste Veränderung erlitten.

Vorurtheile werden, wie bei allen Neuerungen, seine Anwendung anfänglich beschränken, in ähnlicher Weise, wie es bei Einführung des Rübenzuckers der Fall gewesen ist; jedenfalls aber dürften unsere Landwirthe Versuche mit dem Schmalzöl anstellen, um sich über dessen Anwendung selbst ein Urtheil zu bilden.

Das hier empfohlene und von der Fabrik „Koinonia" bereitete Schmalzöl ist nicht zu verwechseln mit dem, welches etwa nach der von dem Leipziger Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft angebotenen Methode bereitet worden.

IX.

(Wir bitten die geehrten Leser, das Resultat angestellter Versuche uns zur Veröffentlichung gefälligst zugehen zu lassen. D. Red.)

Provinzialberichte.

Rybnik. Nachdem nun der Winter mit seinen kurzen Tagen und langen Abenden, die dem Landwirth mehr Zeit und Muße bieten, sich im gemüthlichen Zimmer hinter Bücher und Schriften zu verschanzen, mit unwiderstehlicher Gewalt hereingebrochen ist, dürfte es gewiß nicht ohne Interesse sein, dem praktischen Felde der letztverflossenen Monate einen kritischen Rückblick zu widmen.

Betrachten wir zunächst in kurzen Umrissen das Resultat der letzten Ernte, so darf im Allgemeinen wohl gesagt werden, daß dieselbe befriedigend ausgefallen ist. Denn wenn auch der erste Schnitt jener an Ueberschwemmung leidenden Wiesen durch mehrfache Unwetter meist im beschlemmten Zustande, und nicht weniger die erste Kleemaht nur mittelmäßig eingeerntet wurde, so ist doch der zweite Kleeschnitt und die frühe Wiesennachmaht in quali et quanto ausgezeichnet auf den Futterböden geborgen worden. Kommt nun noch hierzu, daß auch die Wurzel- und Knollengewächse, und zwar jene circa 120 Ctr., diese 80 Scheffel durchschnittlichen Ertrag pro Morgen lieferten, so dürfen unsere Viehheerden einem reichlich auskömmlichen Winterfutter entgegensehen.

Vollkommen befriedigend dürfen wir die Ernte der Cerealien bezeichnen, und wenn auch der hiesige Kreis in Betreff des Erdrusches vielen anderen unseres geliebten Vaterlandes nachsteht, so sind wir doch in diesem Jahre mit circa 7 bis 8 Scheffel Winterung und 10 bis 12 Scheffel Sommerung per Morgen ganz zufrieden. Veranschlagt man hierbei, daß sämmtliches Getreide mit geringen Ausnahmen ohne allen Regen eingeerntet wurde, so sind natürlich Körner und Stroh als gleich schön zu bezeichnen, und dürfen wir nur wünschen, daß uns der Himmel in jedem Jahre ein so vorzügliches Erntewetter wie das des letztverflossenen Sommers sendet, wodurch mancher Groschen Tagelohn erspart wurde.

Kurz, unsere Scheuern, Böden und Keller sind reichlich gefüllt, und es wird an Rauhfutter noch mancher Centner für eine etwa weniger günstige Zukunft aufbewahrt werden können.

Was nun ferner die Herbstbestellung anlangt, so dürfte diese gleichfalls als eine normale bezeichnet werden können; nur wäre dabei zu wünschen gewesen, daß im Monat September eine größere Menge Feuchtigkeit den sandigen Böden zugeführt worden wäre, indem auf diesen manches Saatkorn wegen allzugroßer Trockenheit nicht auflaufen konnte.

Die Winterölsaaten stehen vorzüglich, insbesondere jene, die möglichst dünn gesäet wurden. Wo indeß ein etwas zu starker Saateinfall stattfand, haben sie eine zu bedeutende Höhe erreicht, so daß bei etwa hohem Schnee ein Auswintern zu befürchten wäre.

Auch der Stand der Winterhalmfrüchte läßt nichts zu wünschen übrig, und zeichnen sich ganz besonders diejenigen Mittelböden vortheilhaft aus, die mit Knochenmehl und Guano gedüngt wurden. Immerhin aber bleibt es für hiesige Verhältnisse räthlich: die Winterhalmfrüchte möglichst schon im September dem Schooß der Muttererde zu überliefern und auch hierbei an Saatgut nicht zu sparen. Denn während in Niederschlesien Anfang genannten Monats 14 Metzen Winterroggen per Morgen genügen, muß hier schon der siebente Theil mehr ausgestreut werden, was um so nöthiger erscheint, als die vielen rauhen Winde manch dürftiges Pflänzchen verzehren. Sahen wir es ja doch während des 19., 20. und 21. dieses Monats, wie die Saaten in so kurzer Zeit durch die heftigen Südwestwinde ihr frisches Grün verloren haben.

Anlangend die Vorarbeiten für künftigen Frühling, so darf im Allgemeinen angenommen werden, daß in jeder geregelten Wirthschaft sämmtliche Aecker theils gesaatpflügt, theils gestürzt worden sind. Zu diesen Arbeiten war die Witterung während des Herbstes ganz vorzüglich.

Nur in jenen Wirthschaften, die bedeutender Meliorationen und technischer Gewerbe wegen die Gespanne oftmals zu anderen Verrichtungen anwenden müssen, sieht man auf den leichten Bodenarten noch hier und da einen ungepflügten Schlag; denn das alt bewährte Sprüchwort: „Vor Winter gepflügt ist halb gedüngt" wird auch hier sehr wohl beherzigt. Leider macht hiervon jedoch der kleine Wirth eine Ausnahme, der seine Hackfrucht- und Haferäcker erst im künftigen Frühling umbricht.

Fragen wir nun schließlich: „Wie steht es mit den Viehstämmen?" Auch hierauf dürfen wir eine befriedigende Antwort ertheilen. Denn wenn auch unsere Gespanne in Folge der scharf hintereinander folgenden Ackerarbeiten ein wenig der Erholung bedürfen, so konnten doch die Schafe und Rinder bis in den Spätherbst die trockenen und dadurch gesunden Weiden benutzen, so daß das Nutzvieh überall in wohlgenährtem Zustande in den Winter getreten ist.

Den ersten Schneefall hatten wir am 18. huj. bei N.-NO. Leider wurde jedoch die den Saaten so sehr wohlthuende dünne Decke von den heftigen Südwestwinden der darauf folgenden Tage bald wieder verzehrt, und es bliebe daher nur sehnlichst zu wünschen übrig, daß sich unsere gute Mutter Erde recht bald in ein weißes, ziemlich mächtiges Gewand kleiden möchte. —

***

Oels, 28. Nov. [Der allg. landwirthschaftliche Verein] hielt am 24 d. M. im Gasthof zum goldnen Adler öffentliche Sitzung unter der Leitung des Kammerrath Kleinwächter. Zunächst gedachte der Vorsitzende des seit letzter Sitzung verstorbenen Wirthschaftsdirektor Kirschke zu Klein-Oels. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Nach Mittheilung anderweitiger dem Verein zugegangenen Anschreiben wurde die von dem Direktorium des landwirthschaftlichen „Beamten-Hilfs-Vereins" herausgegebene Zusammenstellung der Mitgliederzahl und Beiträge im Auszuge mitgetheilt. — Beschlossen wurde, wie bereits früher geschehen, das Körner-, Stroh- und Spreu-Gewicht bei den einzelnen Getreidesorten durch einzelne Vereinsmitglieder nach Probedrusch ermitteln, und dafür geeignete Formulare drucken zu lassen. Der Vorsitzende berichtete ferner über den im Kreise bestehenden Pferdezucht-Verein, bezüglich auf die am 21. Juni d. J. abgehaltene Stutenschau. Zur Tagesordnung übergehend, wurde zur Wahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1862 geschritten. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, und besteht demnach aus den Herren Kammerrath Kleinwächter, Vorsitzender — Oberamtmann Arndt zu Kaltvorwerk, Vertreter des Vorsitzenden — Lehrer Müller in Oels, Schriftführer — Heyer, Rentmeister zu Briese, Vertreter des Schriftführers — Tiesler, herzoglicher Kontrolbeamter, Rechnungsführer. — Die Vereinstage pro 1862 wurden festgestellt und zwar auf den 12. Januar, 16. Febr., 16. März, 13. April, 15. Juni mit einer Exkursion, 5. Oktober mit Prämiirung der Dienstboten und einer Fruchtausstellung, 2. November, 7. Dezember. — Ueber die Frage: „Wie tief sind die Samenkartoffeln zu legen?", referirte Lieutenant Inspektor Arndt zu Klein-Ellguth. Mit den dargelegten Ansichten, die Saatkartoffeln bei durchfälligem Boden und zeitiger Saat 2—3 Zoll tief zu legen, erklärte sich die Versammlung vollkommen einverstanden. — Die Beschreibung einer Vorrichtung zum Ausräumen verstopfter Drainröhren, wie sie sich in der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen, Jahrgang 1861, Nr. 10 vorfindet, war nicht ausreichend, um eine richtige Vorstellung des Instruments zu gewähren, weßhalb die darauf stattfindende Diskussion zu keinem endgiltigen Resultate führen konnte.

(Bresl. Ztg.)

Auswärtige Berichte.

Berlin, 2. Dezember. [Ein Korbhändler aus Oberschlesien auf dem Wochenmarkte in Berlin. Russische Beschuldigung der Berliner Alkoholometer. Amtliche Auseinandersetzung des Sachverhältnisses. Prompte Regierung und prompter Korrespondent.] Am letzten Mittwoch hat ein Korbhändler aus der Gegend von Oppeln Käufer und Verkäufer auf dem Gensdarmenmarkte und demnächst die Berliner Zeitungen in lebhafte Bewegung gesetzt. Ohne Benutzung der Eisenbahn, mit eigenem Gespann, soll derselbe hier mit einer Ladung von Körben und Wagenflechten wohlgemuth und munter eingetroffen sein und seine Waare in reißender Geschwindigkeit abgesetzt haben, da er sie erheblich billiger veräußerte, als die hiesigen Korbhändler. Die Zeitungen verkündigten, zum Aerger der Letzteren, des Oberschlesiers baldiges Wiederkommen und hoben hervor, daß hin und zurück er fast 100 Meilen mache und dennoch Konkurrenz ermögliche. Man wird vielleicht gut thun, die ganze Geschichte noch mit einiger Vorsicht aufzunehmen und die Resultate genauer eingezogener Erkundigungen abzuwarten; ich aber konnte Ihnen nicht vorenthalten, in welcher Weise ein wirklicher oder angeblicher Bewohner des Oppelner Kreises im Stande gewesen ist, einen großen Theil des Berliner Publikums während des großen Theiles eines ganzen Tages zu beschäftigen, eine Aufgabe, welche leichter scheint, als ist. Die Feststellung der Identität wird vielleicht am besten abgewartet werden, bis der Vertreter des Oppelner Kreises nach eröffnetem Landtage hier eingetroffen sein wird, vorausgesetzt, daß des Herrn Jeuthe Ermahnungen nicht ohne Erfolg bleiben. — Wie unter den Korbmachern der Oberschlesier, so verbreitete unter den Fabrikanten von Alkoholometern, deren hiesige bekannte Firmen ihre Fabrikate fast in die ganze Welt versenden, eine unter der Rubrik „Alkoholometer" in der hiesigen

„Bank- und Handelszeitung" vom 10. November abgedruckte Mittheilung panischen Schrecken. Es war diese Mittheilung angeblich dem „Petersburger Journal" entlehnt, und enthielt dieselbe Vorwürfe bezüglich der Ungenauigkeit Berliner Alkoholometer, und zwar dahin: „daß dieselben die Spiritusstärke zu niedrig angeben sollen." Dieses Minus sollte nach jenen Mittheilungen, wie ein Mitglied der Petersburger Akademie ermittelt habe, bis zu 28 Prozent Tralles steigen (!!), wonach „unter Voraussetzung einer Produktion von 60 Millionen Eimern und einer Steuer von 4 Rub. für jeden Eimer wasserfreien Alkohols der dem russischen Steuer-Fiscus jährlich erwachsende Nachtheil mit 2,4 Millionen Rubel leicht zu berechnen sei." Die Aufregung, welche dieser Angriff in den betreffenden Kreisen machte, ist leicht begreiflich, und beeilte sich deshalb die betreffende Behörde, im „Preußischen Handels-Archiv" das Sachverhältniß aufzuklären. Da dieses Blatt wohl von wenigen der geehrten Leser Ihrer Zeitung gehalten wird, während jene Anschuldigung durch die „Bank- und Handelszeitung" gewiß große Verbreitung findet, so scheint es mir fast nothwendig, möglichst bald auch jener amtlichen Aufklärung Verbreitung zu schaffen, und glaube ich den mir eingeräumten Raum in Ihrem Blatte nicht zu mißbrauchen, wenn ich in Folgendem jene Aufklärung des Sachverhältnisses, insoweit es zu vollständiger Erreichung des Zweckes erforderlich ist, ganz wiedergebe. Es wird darin zuerst darauf hingewiesen, wie jeden Sachverständigen die Behauptung: „daß die hier gefertigten Alkoholometer an einer Unrichtigkeit, die bis zu 28 Graden ginge, leiden," von vorn herein ganz widersinnig erscheinen müsse. Wahrscheinlich sei bei dieser Zahl ein Komma weggelassen, so daß sie entweder 0,28 oder 2,8 heißen solle. Im ersten Falle wäre eine Abweichung von dieser Größe eher möglich, da gesetzlich ¼ = 0,25 Prozent als zuläßige Fehlergrenze bei der Eichung unserer Alkoholometer nachgesehen werden könne. Wäre aber die andere Zahl gemeint, so könne die Angabe des petersburger Artikels nur für eine tendenziöse Uebertreibung erklärt werden, da schwerlich je der Nachweis geführt werden möchte, daß ein in Berlin gestempelter und „mit einem Certifikat der betreffenden Spezial-Kommission versehener" Alkoholometer wirklich mit einem Fehler von beinahe 3 Prozent behaftet gewesen ist. Das „Handels-Archiv" fährt demnächst fort: „Was ferner die Berechnung des Steuerverlustes betrifft, so werden in Rußland die Preise aller Branntwein- und Spiritussorten, und gleicherweise auch die Besteuerung derselben, bekanntlich nach dem sogenannten Halbbrande (polugar) geregelt. Man versteht darunter diejenige Sorte Branntwein, von welcher ein Vedro (Eimer) 28 russ. Pfd. 64 Solotnik bei einer Temperatur von 12½° R. wiegen soll. Dies giebt 2,1859 Zollpfund für das preußische Quart und entspricht daher einer Stärke von 38 Proz. nach Tralles. Sechszig Millionen Vedro eines solchen Branntweins tragen daher nicht 4 × 60 = 240, sondern nur 4 × 60 × 0,38 = 91,2 Millionen Rubel an Steuern ein, und der Ausfall für 1 Prozent unter der wirklichen Stärke würde sich demnach von 2⅖ Millionen auf 912000 Rubel reduziren. — Inzwischen haben diese Angaben eine tiefere Bedeutung, als es auf den ersten Blick erscheinen mag, wie aus folgenden Andeutungen des Näheren hervorgehen wird. Schon seit längerer Zeit geht man in Rußland damit um, das bisherige System der Branntweinpacht gänzlich aufzugeben und statt dessen eine Besteuerung des Produktes einzuführen. Dabei kam natürlich die Alkoholometerfrage in Betracht, zu deren Erledigung der Wirkliche Staatsrath Kuppfer in Petersburg bereits vor sieben Jahren ihm geeignet scheinende Vorschläge gemacht hatte (conf. Compte rendu annuel St. Petersb. 1854). Das von demselben vorgeschlagene, von dem Tralles'schen Alkoholometer wesentlich verschiedene Instrument — Spiritometer genannt — schien bei der russischen Regierung Beifall gefunden zu haben; denn es wurden mehrere Probeexemplare desselben bei einem hiesigen Glaskünstler ausgeführt, und die zugehörigen Reduktionstabellen nebst Gebrauchsanweisung erschienen 1860 zu Petersburg bei Alexander Jacobsohn im Druck. Ganz unerwartet kam jedoch im März d. J. aus Petersburg die Nachricht hierher, daß die dortige Regierung sich entschlossen habe, das bis jetzt in Rußland gebräuchlich gewesene Atkins'sche Instrument mit Schiebelineal zu beseitigen und statt dessen den Alkoholometer nach Tralles, der dort jetzt schon vielfach gebraucht würde, gesetzlich einzuführen. Es seien nur Bedenken gegen die Richtigkeit der in Berlin gestempelten Instrumente dieser Art angeregt worden, mit deren Erledigung eine besondere Kommission beauftragt sei. Bald darauf brachte die 6. Lieferung des IV. Bandes der Mélanges physiques et chimiques, St. Petersb. 1861, einen Aufsatz von Kuppfer, in welchem die Angaben eines Greiner'schen Alkoholometers nach Tralles mit den spezifischen Gewichten der geprüften Weingeistsorten verglichen werden, jedoch ohne Mittheilung der für die Beurtheilung dieser Versuche erforderlichen Einzelheiten. Es werden nur die Zahlenergebnisse mitgetheilt, nach welchen das genannte Instrument die Spiritusstärke bei 38 Proz. um 1,3, bei 66 Proz. um 0,5 und bei 92 Proz. um 0,1 Proz. zu niedrig angegeben haben soll, so daß also das Maximum der Abweichung gerade beim Halbbrande — dem russischen proof spirit — stattgefunden hätte. — Der Verfasser spricht dabei die Vermuthung aus, obige Abweichungen möchten wohl in der Brisson'schen Methode, die man bei uns zur Eichung der Normal-Alkoholometer in Anwendung zu bringen pflege, insofern ihren Grund haben, als der an der Glasspindel sich bildende Meniskus die Tiefe der Einsenkung je nach der Spiritusstärke mehr oder minder vergrößern müsse, ein Umstand, auf den schon der schwedische Gelehrte Langberg aufmerksam gemacht habe. Dieser Vermuthung steht nur die Thatsache entgegen, daß der noch von Schaffrinski bestimmte Normal-Alkoholometer, welcher bei den hiesigen Eichungen bisher zur Vergleichung benutzt wurde, und der sich bei allen damit angestellten Prüfungen stets als sehr richtig erwiesen hat, nicht nach jener Methode geeicht ist. Um indessen jeden Zweifel über die Zuverläßigkeit des hiesigen Eichungsverfahrens zu beseitigen, hat die Königl. Normal-Eichungs-Kommission während des vorigen Monats eine Reihe von Versuchen, theilweise nach der Brisson'schen Methode, angestellt, bei welchen jener Meniskus durch geeignete Mittel beseitigt wurde. Sie hat dann ferner auf Grund dieser Versuche einen neuen Alkoholometer als Normal-Instrument anfertigen lassen, dessen Skalentheilung nach der genannten Methode von 5 zu 5 Proz. bestimmt, und mit welchem nach der Vollendung Vergleichungen bei 12½° R. angestellt wurden. Zwei andere, mit dem obigen Normal-Instrument genau übereinstimmende Alkoholometer sind demnächst der zu Petersburg bestehenden Spezial-Kommission mit dem Anheimstellen übersendet worden, nunmehr auch ihrerseits genaue Prüfungen zu veranstalten und die erhaltenen Resultate alsdann öffentlich bekannt zu machen." Es wird nicht geleugnet werden können, daß die Behörde, wie aus Vorstehendem hervorgeht, auf das Schleunigste ihre Schuldigkeit gethan hat, und ich hoffe, daß Sie dasselbe von Ihrem Korrespondenten sagen werden. Kr.

Warschau. Der „Dziennik Powszechny" bringt einen statistischen Artikel über die Preise des Grundes und Bodens im Königreich Polen. Wir geben aus demselben folgenden Auszug: Zur Zeit der preußischen Regierung, unter welcher bis 1806 das ganze heutige Gubernium Warschau bis an die Weichsel stand, waren die Preise der Landgüter im Allgemeinen hoch, und diesen hohen Werth riefen hauptsächlich zwei Umstände hervor: die Darlehen, welche die preußische Regierung auf die Güter mit Leichtigkeit gab, und die bis dahin unerhörte Theuerung des Getreides, welche durch die beträchtlichen Ankäufe zu hohen Preisen für das Ausland veranlaßt worden war. Nach dem Aufhören der preußischen Herrschaft änderte sich der Stand der Dinge sofort, doch fing nach 1815 der Bodenwerth wieder an sich zu heben, namentlich nachdem 1818 die Grundhypothek eingeführt, 1825 der Kreditverein organisirt und seit 1820 das Straßenbauwesen auf besserem Wege war. Auch andere besondere Gründe wirkten günstig ein. Die damals stark hervortretende Tendenz der Regierung und mancher reicheren Gutsbesitzer, die Fabrik-Industrie im hiesigen Lande einzuführen, leitete eine zahlreiche deutsche Einwanderung ins Land, welche in den Kreisen Leczyca, Sieradz und Rawa viele Fabrik-Kolonieen gründete, die sich in kurzer Zeit zu wirklicher Bedeutung erhoben und einen bedeutenden Einfluß auf den Werth der benachbarten Güter ausübten. Noch von früher, nämlich von der preußischen Regierung her, datirt der freie, ungehinderte Zuzug deutscher Kolonisten, welche, arbeitsam auf kleinen Grundstücken wirthschaftend, den Anbau und damit auch den Werth derselben bedeutend hoben. Durch die Ereignisse von 1831 unterbrochen, traten diese günstigen Verhältnisse später wieder ein. Der in Deutschland unter dem Druck der stetig wachsenden Bedürfnisse sich entwickelnde landwirthschaftliche Betrieb erhöhte daselbst den Bodenwerth bis zu Preisen, welche Vielen die Konkurrenz unmöglich machten. Eine beträchtliche Anzahl gebildeter deutscher Landwirthe mit entsprechenden Kapitalien wendete sich deshalb nach Polen und führte hier die vorher ungekannte rationelle Wirthschaftsmethode und landwirthschaftlich-industrielle Anlagen ein. Die aus den hierzu verwendeten Kapitalien ersichtlich hervorgehenden Vortheile reizten viele hiesige Landwirthe und Spekulanten zur Nachahmung, und namentlich in den Kreisen Gostynin, Kalisch, Konin und Wloclawek wurden bald die Resultate davon sichtbar. Im Gostyniner Kreise entstanden in wenigen Jahren 12 Zuckerfabriken, und der Werth des Bodens verdreifachte sich beinahe. Die Eröffnung der Eisenbahn im Jahre 1844 und der Bau von Straßen bis an dieselbe von Lodz und Tomaszow, sowie die Weiterführung der Chaussee von Krosniewice nach Wloclawek, hob den Bodenwerth der anliegenden Gegenden gleichfalls in einem früher ungeahnten Verhältniß. Die letzte Zeit vor 1857 zeichnete sich durch eine besonders lebhafte Konkurrenz im Ankauf von Landgütern zu sehr hohen Preisen aus. Dieser Andrang jedoch, welcher durch die damals hohen Getreidepreise veranlaßt war, legte sich nach der guten Ernte von 1857 und der Wiederherstellung des Friedens. — Einige Durchschnittspreise des Werthes einer Hufe in verschiedenen Gegenden des Landes dürften noch wichtig sein. Im Gubernium Warschau kann man jenen Mittelpreis zu 900 Silber-Rubel annehmen, und zwar ist derselbe seit 1806 um ⅔ seines jetzigen Werthes, seit ungefähr 1844 um die Hälfte gestiegen. Was 1806 300 Rubel kostete, galt 1844 600 Rubel und ist jetzt 900 Rubel werth. Nach den einzelnen Landschaften schwankt dieses Verhältniß bedeutend. In manchen Gegenden der Kreise Gostynin, Konin und Kalisch schätzt man die Hufe jetzt auf 1200 bis 1350 Rubel, gegen 1844 um ⅔ mehr! Aehnlich im Kreise Wloclawek, nur daß hier die Preise nicht so rasch stiegen, da man schon früher gegen 750 Rubel zahlte. Hiernach folgen die Kreise Warschau, Leczyca, Lowicz und Rawa, wo der Werth jetzt 700 bis 900 Rubel (gegen 1806 um ⅔, gegen 1844 um ½ mehr) beträgt. Ferner: Petrikau, Sieradz, Wielun: 600 bis 500 Rub.; gegen 1806 um ½ mehr. Endlich Stanislawow, wo im Allgemeinen der Boden schlecht ist, und wenig rationelle Wirthschaften zu finden sind. Die Hufe gilt hier 450 Rubel, und ist gegen 1806 nur um 150 Rubel im Preise gestiegen. Nach Maßgabe dieser Preise richten sich auch die Pachtzinse, die man im Durchschnitt für das ganze Gubernium auf 30 Rubel per Hufe annehmen kann, freilich mit großen lokalen Verschiedenheiten. Um Warschau z. B. steigen diese Zinse bis zu einer Höhe, die sich mit andern Gegenden gar nicht vergleichen läßt. So zahlen hiesige Gärtner für den Morgen Landes in Czyste, erster Bodenklasse, 14 Rubel 11 Kopeken, was für die Hufe 423 Rubel 30 Kopeken ausmacht, welcher Betrag kapitalisirt den Werth einer Hufe auf 8466 Rubel brächte. Ein bedeutend niedrigeres, aber immer noch hohes Pachtgeld zahlen die Kolonisten unweit von Czyste in Rakowiec und ebenso in Wlochy, wo vor Kurzem die Hufe zu 3000 Silb.-Rubel verkauft wurde.

Tages-Ordnung für die VII. Sitzungs-Periode des königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums vom 9. Dezember 1861 und den folgenden Tagen.

I. Berichte der in der vorigen Sitzungs-Periode erwählten Kommissionen.

1) Der Bericht der Kommission zur Prüfung:
   a. der von dem Herrn Bethe und dem General-Sekretair in Vorschlag gebrachten Abänderungen der Geschäfts-Ordnung des Kollegiums (Gruppirung in Sektionen, Verminderung der Sitzungs-Zahl bei Verlängerung der Dauer derselben 2c.);
   b. der Proposition des General-Sekretairs, betreffend die Errichtung einer Central-Kommission für das Maschinen-Prüfungs-Wesen.
2) Der Bericht der Kommission zur Prüfung des lanw. Kreditwesens.

II. Vorlagen des Chefs.

3) Das landw. Unterrichtswesen auf den Akademieen.
4) Die bei dem Herrenhause angebrachte Petition von Kiepert und Genossen, betr. die Gesetzgebung wegen des Uebergährens der Branntwein-Maische.
5) Die Denaturation des Steinsalzes.
6) Der Entwurf zu einer allgemeinen Wege-Ordnung in den preußischen Staaten.
7) Beurtheilung der Schrift von Krause über den Kalksandbau.
8) Vorschläge des Gutsbesitzers v. Huhn wegen Anstellung von Versuchen mit selbstgezogenem Leinsamen.
9) Mittheilungen über die Zuckersteuerfrage.
10) Beurtheilung der Schrift: „Die Rübe," von Ferdinand Knauer — Leipzig bei Wiedemann.
11) Ein Vorschlag von Leopold Gumbinner zu einem neuen Kühlapparat.
12) Entwickelung der Ansichten des Kollegiums über die Einrichtung und Beschaffung eines landwirthschaftlichen Museums.

III. Propositionen der Mitglieder.

13) Vorschläge, betr. das landw. Prämienwesen. Proponent: der General-Sekretair.
14) Versuche mit Impfung des Milzbrandes. Proponent: Weyhe.
15) Schließlich hat der Vorsitzende den Entwurf zu dem an den Hrn. Chef zu erstattenden Jahresbericht zur Beurtheilung und Vervollständigung vorzulegen.

Bücherschau.

— Die Chemie und Industrie unserer Zeit v. Dr. H. Schwarz, Breslau, Verlag von Urban Kern.

Bei dem immer mehr hervortretenden Bedürfniß von Seiten des Landwirthes nach umfassenderer Ausbildung, welche die Zeitverhältnisse unabweislich fordern, wenn das landwirthschaftliche Gewerbe bei dem allgemeinen industriellen Fortschritt nicht zurückbleiben soll, werden auch für den Landwirth alle diejenigen literarischen Hilfsmittel von Wichtigkeit, welche, wie das vorliegende Werk, es sich zur Aufgabe machen, die Forschungen der Wissenschaft, in Bezug auf Gewerbe, überhaupt nach dem jetzigen Standpunkt, in leicht faßlicher Weise darzustellen. Das genannte Werk, welches jetzt komplet vorliegt und dessen Abtheilungen auch einzeln von den Buchhandlungen zu beziehen sind, bietet nicht nur einen Ueberblick der chemischen Seite der Fabrikationen, sondern giebt mit besonderer Berücksichtigung derselben überhaupt Einsicht in den praktischen Betrieb der einzelnen Industriezweige, so daß es auch dem Gewerbetreibenden als praktischer Rathgeber zu dienen vermag. Der erste Band umfaßt nach Behandlung der Heiz- und Leuchtmaterialien, sowie deren Verwerthung, Heizvorrichtungen 2c., in den folgenden vier Abtheilungen die Fabrikationszweige, zu welchen vorzugsweis die unorganische Natur das Material bietet, während der zweite Band den organischen Körpern gewidmet ist. Die erste Abtheilung betrachtet besonders die Ernährung der Pflanzen und Thiere, Bestandtheile derselben, Düngertheorie, Vorgänge der Fäulniß, Gährung und Verwesung; es folgt in der zweiten und dritten die Chemie und Industrie der Nahrungsmittel; den Schluß bildet die eben erschienene vierte Abtheilung, welche die Bekleidungs-Industrie, Verarbeitung von Flachs, Wolle 2c., das Bleichen, Papierfabrikation, Färberei u. s. w. umfaßt. Für den gediegenen Inhalt bürgt die bekannte technische Sachkenntniß des Verfassers, so daß, da das Werk, wie die hervorgehobenen Gegenstände ergeben, so viele für den Landwirth wichtige Gegenstände behandelt, auch dasselbe bei dem landwirthschaftlichen Publikum eine willkommene Aufnahme finden und für dieselbe hiermit bestens empfohlen wird. F. K.

Für den Büchertisch

gingen nachfolgende Neuigkeiten ein:

Taylor, Ferd., Pferdehandel und Pferdezucht in England. Erinnerungen eines Pferdehändlers. Aus dem Englischen. 8. (Berlin, Bosselmann.) Brosch. 25 Sgr.

Wehrmann, Die Eindeichung des Oderbruches. 8. Mit einer illum. Karte. (Berlin, Bosselmann.) Brosch. 12 Sgr.

Büchting, Ad., Bibliographie für Bienenfreunde, oder Verzeichniß der in Bezug auf die Bienen von 1700 bis Mitte 1861 in Deutschland und der Schweiz erschienenen Bücher und Zeitschriften, mit Angabe des Formates und Verlagsortes, der Verleger und Preise derselben. Mit einem Sachregister. 16. (Nordhausen, Büchting.) Brosch. 7½ Sgr.

Samuelson, James, Die Honigbiene, ihre Naturgeschichte, Lebensweise und mikroskopische Schönheit. Nebst einem Versuche über Instinkt und Vernunft als Beitrag zur vergleichenden Seelenkunde. Für Bienenzüchter und Naturforscher. Aus dem Engl. übersetzt von Ed. Müller. 8. Mit 8 Tafeln Abbildungen. (Nordhausen, Büchting.) Brosch. 1½ Thlr.

Zürn, Fr. Ant., Handbuch der thierärztlichen Geburtshülfe. Ein Rathgeber für Thierärzte und Landwirthe. 8. (Nordhausen, Büchting.) Brosch. 7½ Sgr.

Baily, John, Vollständige Abhandlung über Zucht, Behandlung und Mästung der vorzüglichsten Hühnerracen. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. F. W. D. Korth. 8. (Berlin, Bosselmann.) Brosch. 15 Sgr.

Becker, H., Mittheilungen aus der praktischen Landwirthschaft. 8. (Berlin, Bosselmann.) Brosch. 15 Sgr.

Erdt, W. E. A., Die Traberkrankheit der Schafe, ihre Natur, Genesis, Erkennung, Ursachen, Verhütung und Ausrottung. Für Landwirthe, Schafzüchter und Thierärzte wissenschaftlich bearbeitet. 8. (Berlin, Bosselmann.) Brosch. 20 Sgr.

Flatau, Jos. Jac., Ueber Hopfenbau. 2. Aufl. 8. (Berlin, Bosselmann.) Brosch. 5 Sgr.

Schulemann, Darstellung der Goplo-Bachorze-Montwey-Melioration in historischer, technischer und ökonomischer Beziehung. 8. Mit einer Uebersichtskarte. (Berlin, Bosselmann.) Brosch. 20 Sgr.

Settegast, H., Die Zucht des Negrettischafes und die Schäfereien Mecklenburgs. 8. Mit 4 Tafeln Abbildungen und 1 Stammbaumtafel. (Berlin, Bosselmann.) Brosch. 20 Sgr.

Lesefrüchte.

[Der glücklichste Landwirth] ist jedenfalls Herr E. zu Körberts, Kreis Lauterbach. Demselben brachte ein Mutterschaf 4 — sage vier — bis heute noch gesunde und gleich kräftige Lämmer, im April seine Kuh zwei Kälber und vor Kurzem hat sein Huhn aus einem Ei zwei Küchlein ausgebrütet, nachdem so eben seine Frau mit Zwillingen niedergekommen war! —

[Mittel zum Löschen brennender Rauchfänge.] Man zünde schnell einige Pfunde Schwefelfaden unmittelbar unter dem Rauchfange an.

[Mittel, die Gesundheit und Wohlbeleibtheit kranker oder geschwächter Pferde herzustellen.] Man gebe dem Pferde täglich 10 bis 12 Pfd. Quecken mit Mohrrüben vermischt. Diese und die Quecken müssen vorher gewaschen und zerstoßen werden.

Wochenzettel für Feld und Haus.

So lange das Erdreich sich dem Pfluge nicht verschließt, arbeitet man der Frühjahrssaat mit Umreißen der Stoppeln, dem sogenannten „Stürzen" vor; — alsdann aber sucht man das Gespann mit Anfuhr des Brenn- und Baumaterials, insbesondere aber mit Abfahren der Grabenränder und sonstiger Bodenvorräthe, die man zur Verbesserung der Aecker benützen kann, zweckmäßigst zu beschäftigen. Die Anwendung des Bodenstreuens ist zwar nicht sehr allgemein geworden, weil sie freilich ihre Beschwerlichkeiten hat; sie verdient aber doch gar sehr Beachtung und nicht blos im Nothfalle angewandt zu werden, — so wie ihre Beschwerlichkeiten durch Anfuhr des Bodens zu gelegener Zeit fast ganz wegfallen. Auf 4 Pfund Streu nimmt man 1 bis 1½ Kubikfuß Boden, der dann alle Feuchtigkeit aufsaugt und in Verbindung mit den thierischen Ausfällen und der gemorschten Streu die vorzüglichste Düngung liefert. Man muß zwar den Dünger mindestens drei Wochen im Stalle liegen lassen, aber wenn man nur den angegebenen Streuzusatz gewährt, ist dies weder dem Vieh nachtheilig, noch ihm und der Viehwartung beschwerlich. Der Dünger gewährt ein so gutes Lager als der Strohmist, sobald man nur immer des Abends die Streu in Stall bringt und des Morgens den Boden. Man nimmt den Boden, wo er entbehrlich ist, und kann ihn auch wohl unter der Oberfläche wegnehmen, indem man diese zurückwirft und wieder durcharbeitet an ihren Ort zurück bringt, in welcher Weise man sehr wesentliche Verbesserungen des Landes durchzuführen vermag. Auf 100 Stück Vieh würde man täglich 100 bis 150 Quadratfuß Fläche gebrauchen, mithin in 180 Tagen einen Morgen, womit man gegen 180 Morgen bedüngen kann. —

In Belgien macht man alljährlich Komposthaufen, die man in den alle fünf Jahre rajolten Acker eingräbt und zwar so, daß der Kompost einen halben Spatenstich tief mit dem Untergrunde vermengt wird. Beim nächsten Rajolen kommt nun die so verbesserte Schicht an die Oberfläche, demnach, neben der reichlichen Bedüngung mit Jauche, auch der Acker alle fünf Jahre vollständig renovirt wird. Solcher Weise ist aus dem Pays de Was zwischen Gent und Antwerpen — einer noch vor 200 Jahren todten Haidefläche — das schönste Gartenland geworden, von dem nur Wege und Raine noch bekunden, daß dieser Boden einst dem Grunde der Nordsee angehörte.

Besitzveränderungen.

Rittergut Mittel-Steinkirch, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Kühne, Käufer: herzogl. sachs.-altenburg. Schulrath Dr. Foß zu Altenburg.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Dezember 9.: Bauerwitz, Berun, Herrnstadt, Krappitz, Landsberg, Seidenberg 2 T. — 10.: Kieferstädtel, Schönau. — 11.: Rothenburg a. O. 2 T., Sohrau. — 12.: Saabor.

In Posen: Dezember 9.: Klecko, Krotoschin, Lissa 2 T., Schneidemühl. — 10.: Schocken, Xions. — 11.: Grabow, Schmiegel, Wirsitz 2 T., Wronke. — 12.: Filehne, Mieszkow.

Landwirthschaftliche Vereine.

6. Dezember in Strehlen.
7. " " Sagan, 11 Uhr.
10. " " Freistadt.
11. " " Oels, 10 Uhr.
11. " " Neumarkt.
13. " " Jauer, 10 Uhr.
14. " " Guhrau.
15. " " Beuthen O.-S.
15. " " Goldberg.

Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Verzeichniß der Ehren-Patrone, Ehren-Mitglieder, des Vorstandes und Ehrenraths in jedem Kreisverein nach alphabetischer Ordnung.

(Fortsetzung.)

Kreis Bunzlau.

Vorstand: Rittergutsbes. Graf v. Schlieffen auf Gr.-Krausche, Vorsitzender,
Wirthschafts-Inspektor Köhler zu Ndr.-Thomaswaldau,
" " Milaczek zu Ober-Mittlau.

Ehrenrath: Regierungsrath v. Merckel auf Ober-Thomaswaldau,
Gutsbesitzer Krantz zu Herschelswaldau,
Wirthschafts-Insp. Woytach zu Alt-Warthau.

Ehren-Mitglieder: Rittergutsbesitzer Graf v. Schlieffen auf Groß-Krausche,
Rittergutsbesitzer Graf v. Pückler auf Rothlach,
" Graf v. Rittberg auf Modlau,
" v. Förster auf Ober-Mittlau,
" v. Koelichen auf Kroischwitz,
" v. Merckel auf Ober-Thomaswaldau,
Gutsbesitzer Krantz zu Herschelswaldau.

Wirkliche Mitglieder: 20.

Freiwillige Zuwendungen: Rittergutsbes. Rosemann a. N.-Mittlau 10 Thlr.

Kreis Cosel.

Vorstand: Rittergutsbesitzer Direktor Lieb auf Kochanietz, Vorsitzender,
" Dr. Heimann auf Wiegschütz,
Wirthschafts-Inspektor Müller zu Rogau.

Ehrenrath: Landesältester Dittrich auf Czienskowitz,
Rittergutsbesitzer Schön auf Chrost,
Wirthschafts-Insp. Janetzky zu Lenschütz.

Ehren-Patrone: Rittergutsbesitzer Gustav Schön auf Chrost,
Rittergutsbesitzer Gustav Lieb auf Kochanietz,
Landesältester Eduard Dittrich auf Czienskowitz.

Ehren-Mitglieder: Rittergutsbesitzer Dr. Heimann auf Wiegschütz,
Rittergutsbesitzer v. Mikusch auf Lohnau,
" Schiller auf Wilmiersowitz,
Inspektor Janetzky zu Lenschütz,
Landesältester v. Wrochem auf Radoschau,
Landwirth Friedmann zu Rogau.

Wirkliche Mitglieder: 29. (Fortsetzung folgt.)

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 49.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 49. Zweiter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. Dezember 1861.

Ueber den nordamerikanischen Wild Reis.

New-York, September 1861.

Der nordamerik. Wild Reis (Zizania aquatica), dessen Anbau in Deutschland der Unterzeichnete so dringend empfohlen hat, gehört zu der Familie der Gräser und ist in seinem Heimathlande, den Vereinigten Staaten, als Tuscarora Rice, Wild Rice, Indian Rice, oder Water-oats (Wasserhafer) bekannt. Letztere Bezeichnung als Vulgärname ist vielleicht die Wichtigste, da namentlich zur Zeit der Blüthe ein Feld mit Wild Reis von einem Unerfahrenen leicht für ein Haferfeld genommen werden kann, so groß ist die Aehnlichkeit beider zu einer Ordnung gehörigen Pflanzen.

Der Verbreitungsgürtel des Wild Reis läuft in seiner südlichen Grenze bis nach Kentucky und Arkansas, nördlich dagegen bis über die fünf großen Seen hinaus nach Canada hinein, dabei die ganze Breite des Kontinents umfassend, vorausgesetzt, daß der zu seinem Fortkommen unbedingt nöthige Sumpfboden vorhanden ist. — Er wächst nämlich nur auf einem morastigen Sumpfboden, welcher mit einem Wasserspiegel (bis zu neun Fuß Tiefe) das ganze Jahr hindurch bedeckt sein kann, jedenfalls aber, wenn auch im Sommer trocken, doch im Frühjahr und Spätherbst (zur Zeit der Aussaat) unter Wasser stehen muß. Dies sind die Elementarbedingungen, unter denen die Zizania allein gedeiht; wenn dagegen der Unterzeichnete sich in seinem früheren Berichte dahin aussprach, daß der Wasserhafer weder in stehendem Wasser, noch in starker Strömung fortkomme, so möchte er diese, den Angaben des diesseitigen Patentamtes entnommene Behauptung nach eigener sorgfältiger Beobachtung jetzt auf ihren letzten Theil beschränken. Denn daß der Wild Reis allein in langsam fließendem Wasser fortkomme, ist keineswegs der Fall, im Gegentheil hat ihn der Unterzeichnete am üppigsten in stehenden Gewässern, deren Spiegel häufigen Höheveränderungen ausgesetzt war, gedeihen sehen.

Es dürften sich daher nach der Ansicht des Unterzeichneten am besten zum Anbau der Zizania die marschigen Ufer von Binnenseen eignen, die, im Frühjahr und Herbst Ueberschwemmungen ausgesetzt, ungefähr 7 Monate im Jahr mit Wasser bedeckt sind.

Dabei ist der Anbau dieser schätzbaren Pflanze, welche Gegenden, die für die Kultur bisher nutzlos waren, in fruchtbringende umzugestalten weiß, so wenig mühevoll als möglich; bedarf es doch, abgesehen davon, daß keinerlei Zurichtung des Bodens nothwendig ist, nur einer einzigen Aussaat, um auf einer Strecke Landes den Wild Reis für immer einheimisch zu machen, da er sich später von selbst säet! Der Fruchtkern sitzt nämlich so lose in der Fruchthülse, daß beim Einernten stets genug Aussaat zu Boden fällt.

Was nun die erste Aussaat anbelangt, so bedarf man für einen Acker Wild Reis ungefähr dieselbe Quantität Samens, als man an Hafer nöthig haben würde, und braucht man nur im Oktober oder November (jedenfalls ehe der Boden gefroren ist) den Samen einfach in das Wasser zu streuen, ihn übrigens seinem Schicksale ruhig überlassend. Er fällt dann von selbst zu Boden, keimt und treibt im Frühjahr Halme, die stets 3 bis 3½ Fuß lang über dem Wasserspiegel emporstehen. Ist daher das Feld im Sommer mit Wasser bedeckt, so werden auch die Halme länger, in anderm Falle aber wachsen sie — der Tiefe des Wassers entsprechend — bis zu 12 Fuß, und bei höherm Wasserstand als 9 Fuß kommt der Wild Reis, wie schon bemerkt, nicht mehr fort. Die Blüthezeit des Wasserhafers fällt auf Ende Juli, Anfang August, und vollständig reif wird die Frucht erst Mitte September. Bei der Einerntung muß man etwas vorsichtig zu Werke schreiten, da bei vollkommener Reife der Samen schon durch leise Berührung zu Boden fällt. — Am besten folgt man dem Beispiel der Indianer, welche die von ihnen so hoch geschätzte Frucht in folgender Weise ernten: Ehe der Samen vollständig reif geworden ist, gehen oder fahren in einem Canoe (je nach den Umständen) einige Indianerfrauen in die Reisfelder hinein und binden ein paar Buschel Gräser in der Mitte der Halme zusammen. Hierdurch verhindern sie, daß der Wind die einzelnen Aehren gegen einanderschlägt und ausdrischt, so wie das Herunterhängen in das Wasser der natürlich gegen die Reife hin schwerer werdenden Aehren. Ist der Samen nun reif geworden, so wird ein Bündel der Gräser nach dem andern in das Canoe oder in einen Korb hineingebogen, mit ein paar Stockschlägen ausgeklopft und so an Ort und Stelle ausgedroschen. Die Fruchthülsen von den Samenkörnern ganz zu befreien, ist hernach ein leichtes Ding und geschieht durch Sieben oder Schlagen in einem Ledersack.

Den so gereinigten Samen läßt der Indianer etwas in der Sonne austrocknen und dörrt ihn sodann über Feuer. Die Einrichtungen, deren er sich hierbei bedient, sind sehr primitiver Natur und bestehen in einigen, über einen Holzrahmen gespannten Muslin-Darren, welche mit Samen beschüttet einfach um ein im Freien angezündetes Feuer herumgestellt und der Wärme desselben ausgesetzt werden. Wenn auf diese Weise getrocknet oder vielmehr gedörrt, hat der Samen ein schwarzgrünes oder zuweilen schwarzes Aussehen, ist mehr oder weniger durchscheinend, von der Größe und der Form eines Haferkorns und im Geschmack dem echten Reis außerordentlich ähnlich. Natürlicherweise hat durch solchen Dörrprozeß der Samen seine Keimfähigkeit verloren, und ist diesem Umstande zuzuschreiben, daß die bisher mit Wild Reis in Europa angestellten Kulturversuche so gänzlich unglücklich ausgefallen sind. Denn der Beschreibung nach zu urtheilen, die man dem Unterzeichneten von dem zur Aussaat benutzten Samen gemacht hat, ist es die von dem diesseitigen Patentamte an europäische Ackerbaugesellschaften zu Kulturversuchen vertheilte Aussaat nichts anderes als solcher gedörrter Samen gewesen.

Auch scheint darum, daß nur gedörrter Samen in den Handel kommt, sich die Ansicht eingeschlichen zu haben, daß es zur Erhaltung seiner Keimfähigkeit nothwendig sei, den zur Aussaat bestimmten Wild Reissamen fortwährend feucht zu erhalten.

In dem Glauben an die Richtigkeit dieser Ansicht hatte denn auch der Unterzeichnete in seinem ersten Bericht über die Zizania den Rath ertheilt, den zur Aussaat bestimmten Samen in feuchtem Moos zu erhalten, das man von Zeit zu Zeit anwässern sollte — einen Rath, welchen er nach seinen neuen Erfahrungen hiermit zurücknimmt. Auf seine Veranlassung und unter seiner Aufsicht nämlich hat ein hiesiger Farmer im verflossenen Herbste auf ein geeignetes Marschfeld eine Partie Samen ausgesäet, welcher nach der Ernte ungefähr 6 Wochen auf einem trockenen Dachboden gelegen hatte, daselbst völlig ausgetrocknet war, und nur zwei Tage lang vor der Aussaat in Wasser aufgeweicht wurde. Dieser Samen ging prächtig auf und wuchs zum schönsten Reisfelde heran.

Es hat daher der Unterzeichnete den Samen, welchen er in diesem Jahre nach Europa schickt, nicht in feuchtem Moos verpackt (worin er wahrscheinlich verfaulen würde), sondern ihn lediglich in der Luft etwas ausgetrocknet und dann ohne weitere Vorbereitung abgeschickt. Rathsam möchte es indessen sein, ihn vor der Aussaat erst zwei Tage lang in Wasser zu halten, damit er aufquelle und schwer genug werde, um beim Ausstreuen auf die vom Wasser bedeckten Felder schnell genug zu Boden zu fallen.

Ueber den Gebrauch des Wild Reis hat sich der Unterzeichnete schon früher ausführlich verbreitet; es genüge daher, zu erwähnen, daß der reife Samen, an Schmackhaftigkeit den ostindischen Reis übertreffend, in der menschlichen Küche überall da gebraucht werden kann, wo man diesen anzuwenden gewohnt ist, daß er aber außerdem ein ganz vorzügliches Futter zum Fettmachen von Geflügel abgiebt. Auch kann der Wasserhafer, im Juli und August grün geschnitten, zum Futter von Rindvieh verwandt oder von diesem abgeweidet werden, denn die Kühe schätzen ihn so sehr, daß sie tief in das Wasser waten, um seiner habhaft zu werden.

Es empfiehlt sich daher der Wild Reis außerordentlich zur Besserung und größeren Ausbeutung von Sumpfwiesen, und kann derselbe für viele Strecken Nord-Deutschlands, so wie Rußlands, Schwedens und Norwegens zum wahren Segen werden. —

Der Unterzeichnete ist gern bereit, Ackerbaugesellschaften oder Privatleuten, welche sich an ihn wenden, weitere Mittheilungen über diese so interessante und nicht genug zu schätzende Pflanze zu machen, so wie er auch erbötig ist, sich der Mühe zu unterziehen, guten Saatsamen zu Kulturversuchen bei nächster Ernte zu beschaffen.

Friedrich Kühne, Konsul.

Vorstehenden Bericht verdanken wir der Mittheilung des Schlesischen Landw. Central-Comptoirs in Breslau, das im Interesse für die Landwirthschaft eine Probe dieser anscheinend so dankbaren Frucht bezogen hat und bereit ist, Aufträge auf deren Samen zu Kulturversuchen entgegenzunehmen. D. Red.

Eisenkitt.

Ein feuerfester Kitt zum Ausstreichen eiserner Röhren, in welchen starkes Feuer gegeben werden soll, besteht aus Lehm, Sand, grober Eisenfeile, Salz, Kuhhaaren und Blut. Auf genaue Verhältnisse kommt es dabei nicht an, wohl aber, daß man die Mischung, nachdem sie angewendet worden, langsam austrocknen läßt. Es ist sehr zweckmäßig, die Wände in eisernen und thönernen Stubenöfen, zunächst dem Feuerraume mit dieser Mischung zu bekleiden. Sie wird hart wie Stein. A.

Gefäße von Glas oder Porzellan zu reinigen.

Man gieße einige Tropfen Salzsäure, mit Wasser verdünnt, in die Gefäße, und es wird sofort eine Auflösung der Unreinigkeiten erfolgen. A.

Leder auf Metall zu befestigen.

Man bestreicht das Metall dünn mit heißer Leimlösung, tränkt das Leder mit warmem Galläpfel-Aufguß, legt beide aufeinander und läßt sie unter fortgesetztem Drucke trocknen. A.

Breslau, 4. Dezbr. [Produktenbericht von Benno Milch.] Die Witterung war in den letzten Tagen variirend, wir hatten am Sonntage bei 7—8 Gr. Wärme Südwest, Montag Abend hingegen starkes Schneetreiben, wodurch die Temperatur sehr abgekühlt ist. Dem Anscheine nach, will der Winter nun einkehren; ob dauernd? bleibt nach bisherigem Verlauf des Wetters zweifelhaft. — Die jungen Saaten sind ziemlich gekräftigt; nur vereinzelt hört man über sie klagen. Desto mehr aber über die fortdauernden Verwüstungen in denselben durch die Mäuse; selbst aus Gegenden, die früher durch sie nicht gelitten haben. — Das Getreidegeschäft bietet im Allgemeinen wenig interessante Seiten in dieser Woche. Nach Frankreich findet die Zufuhr nicht mehr so massenhaft als seither, dennoch hat die begonnene Besserung dort keine Fortschritte gemacht, Paris ist sogar für Mehl wieder ins Weichen gekommen. England erhielt seither noch stets genügende Zufuhr, ist daher ziemlich stabil mit seinen Preisen. Der Montag-Markt in London zeigte jedoch eine kleine Preisbesserung, anscheinend in Folge des Konfliktes Englands mit den Verein. Staaten, da die Weizen-Zufuhren aus Nordamerika nach diesem Lande abgeschnitten werden dürften. In Holland ist der Verkehr mit Roggen nicht lebhafter geworden, dennoch behauptet sich der Werth des Artikels. Am Rhein stilles Geschäft, Preise unverändert. Süddeutschland theilweise fest, je nach der Ausdehnung der Zufuhren. Die Schweizer-Märkte wiesen geringe Nachlässe in den Weizen-Preisen auf, bei reichen Lägern ungarischer Waare. In Italien begannen nahmen Preise soveur. Triest hatte stilles Geschäft bei unveränderten Notirungen. Galatz bewilligte höhere für Roggen, durch Frage für den Kontinent. In Pesth war für Weizen schwache Nachfrage zu billigeren Preisen, Roggen blieb gut gefragt, ebenso Hafer. Nach Wien war lebhaft gefragt und die höchsten Preise gern bewilligt. In Sachsen dauert die bisherige Gleichgiltigkeit gegen außerhalb fort; man führt neuerdings auch das starke Vermahlen von Gerste als Grund an, weshalb der Bedarf dort gar nicht recht zur Geltung kommen will. In Hamburg blieb das Getreidegeschäft sehr ruhig; Kleesaat fand kaum mehr Beachtung, wogegen Rüböl und Spiritus matter waren. Im Großherzogthum Posen, wie in Westpreußen, hatte das Zufuhren-Verhältniß sich nicht wesentlich gebessert, und Preise blieben unter kleinen Schwankungen behauptet. Aus dem Königreich Polen klagt man über schwache Offerten Seitens der Produzenten, bei Preisen, die unter Hinzurechnung hoher Frachten für die Frühjahrslieferung, keine Rechnung auf Berlin oder Stettin geben. Die Ostsee-Märkte unterhalten für alle Getreidesorten, bei kurzen, alternativen Fluktuationen, feste Preise und noch ziemlich ausgedehnten Export für Roggen nach Schweden, Norwegen und Dänemark, dessen Herzogthümer, nach Holland und Belgien, wohin auch, wie hauptsächlich nach England, Weizen geht. Berlin bietet im Allgemeinen beschränktes Geschäft. Roggenpreise zeigten sich behauptet. Hafer war für die königl. Magazine gefragt. Die Spirituspreise waren vorherrschend weichend, erregten jedoch hierdurch bei der im Allgemeinen nur mittelmäßigen Kartoffelernte einige Beachtung.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel am hiesigen Platze nahm wiederum, sowohl Zufuhr als Kauflust anlangend, beschränktere Dimensionen an, bei denen erstere die letztere in den mittleren und geringeren Sorten überragte.

Weizen konnte sich nur in den feinsten Gattungen, die für den hiesigen Konsum, sowie zu Bahnverladungen nach dem westlichen Deutschland gefragt blieben, behaupten, während abfallende Qualitäten selbst bei ermäßigten Forderungen schwer Käufer fanden. Heut zeigte sich allgemeinen eine ruhigere Haltung, pr. Scheffel 85 Pfd. Z.-Gew. weiß (schlesisch) 78—84—87—93 Sgr., weiß (galiz.) 78—83—88 Sgr., gelb (schles.) 78—83—86—90 Sgr., gelb (galiz.) 78—82—86 Sgr.

Roggen hatte an einzelnen Tagen für das Gebirge schwache Frage, im Allgemeinen verflauete jedoch auch dieser Artikel. Bei matter Stimmung wurde pr. 84 Pfd. 54—56—58—61 Sgr. bezahlt. Im Terminhandel zeigten sich in der vergangenen Woche die Preise schwach behauptet. An der Börse war die Stimmung zuletzt fest, bezahlt wurde pr. 2000 Pfd. Z.-G. pr. d. Monat 46½ Thlr. bez u. G., Dez.-Jan. 46½ Thlr. bez. u. G., Jan.-Febr. 46¾ bez. u. G., Febr.-März 46¾ Thlr. B., April-Mai 47 Thlr. bez.

Gerste fand in feinster Waare zu ermäßigten Forderungen schwache Beachtung, während geringere Sorten nur zu wesentlich niedrigeren Preisen zu placiren waren. Pr. 76 Pfd. weiße 43—44½ Sgr., helle 42 Sgr., gelbe 38—41 Sgr.

Hafer blieb vorherrschend in guter Frage und wurden die täglich ziemlich guten Zufuhren schlank aus dem Markt genommen und feinste Sorten über Notiz bez. Pr. 50 Pfd. 23—27 Sgr. bez.

Hülsenfrüchte waren bei reichlichen Angeboten wenig beachtet. Kocherbsen 60—66 Sgr. Futtererbsen 52—58 Sgr. Neue schlesische Wicken 50—52 Sgr., galiz. und alte schles. 40—48 Sgr. Buchweizen ohne Offerten, pr. 70 Pfd. 43 Sgr. G. Linsen schwaches Geschäft, kleine 75—88 Sgr., große böhmische und ungarische fehlen. Weiße Bohnen vernachlässigt, galiz. 68—72 Sgr., schles. 72—78 Sgr. Roher Hirse neuer 36—40 Sgr., gemahl. ohne Frage, pr. 176 Pfd. unverst. 6 Thlr. Hanfsamen 56—62 Sgr. pr. 60 Pfd. Senf ohne Offerten, neuer 2¾—3¾ Thlr., feinster 4 Thlr. pr. Ctr. Pferdebohnen ohne Offerten. Blaue Lupinen 35—40 Sgr., gelbe 40—45 Sgr. pr. Schfl.

Kleesaat wurde in beiden Farben beschränkter zugeführt, so wie überhaupt umgesetzt. Am heutigen Markt war bei höheren Forderungen wenig Geschäft, und wurden mittlere Sorten billiger erlassen. Wir notiren roth ordinär 10 Thlr., mittel 10½—11½ Thlr., fein 12½—13 Thlr., hochfein 13½—14 Thlr., weiß ordinär 10—13 Thlr., mittel 14—15½ Thlr., fein 18½—20 Thlr., hochfein 22—24 Thlr. Schwedischer Klee in kleinen Pöstchen à 45—52 Thlr. umgegangen. Thymothee 8—10½ Thlr. verkauft.

Oelsaaten kamen sehr beschränkt zum Angebot und wurden zu unveränderten Preisen für die hiesigen Mühlen gekauft. Winterraps 190—228 Sgr. Sommerrübsen 160—184 Sgr. pr. 150 Pfd. Brutto. Rapskuchen runde schlesische 49—50 Sgr., im Einzelnen bis 52 Sgr., fremde 47—48 Sgr. pr. Ctnr., lange ohne Angebot. Rüböl wurde durch Kündigung gedrückt. Pr. Ctnr. 100 Pfd. Zoll-Gew. loco 12⅔ Thlr. B., Dez. 12 7/12—½ Thlr. bez., Dez.-Jan. 12⅔ Thlr. B., Jan.-Febr. 12¾ Thlr. bez. u. B., Febr.-März 12⅚ Thlr. B., April-Mai 13 Thlr. B. Schlagleiñ fand andauernd gute Beachtung zu reichlich behaupteten Preisen von 5—5⅔—6¼ Thlr. pr. 150 Pfd. Btto. Leinkuchen billiger, 75—82 Sgr. pr. Ctnr. Leinöl loco 12 Thlr., spätere Lieferung 11⅚ Thlr. G.

Spiritus. Die Loco-Zufuhren waren in v. W. sehr beträchtlich, ein Theil derselben fand nach Berlin und den Rheingegenden Abzug, der größere wurde jedoch von den hiesigen Spritfabrikanten in Empfang genommen. Zuletzt war pr. 100 Qrt. à 80% Tralles loco 17½ Thlr. G., pr. d. Mt. 17¾ Thlr. G., Dez.-Jan., Jan.-Febr. 17⅔ Thlr. Gd., Febr.-März 18 Thlr. G., April-Mai 18 1/12 Thlr. G. ⅙ Br.

Mehl bei unveränderten Preisen schwaches Geschäft. Weizen I. pr. Ctr. unverst. 4⅔—5 Thlr., Weizen II. 4—4⅓ Thlr., Roggen I. 3⅔—4 Thlr., Roggen III. 1⅚—⅚ Thlr. Futtermehl à 38—40 Sgr. Weizen-Kleie 28—29 Sgr.

Kartoffeln, wegen der vorgerückten Jahreszeit schwach gefragt, wurden mit 20—26 Sgr. per 150 Pfd. bez. Kartoffelstärke, bei schwachem Angeboten gut beachtet à 5¾—6 Thlr. per Ctr. nach Qualität zu machen. Heu 15—24 Sgr. per Ctr. Stroh höher bezahlt 6—6½ Thlr. per Schock à 1200 Pfd. Zwiebeln 38—40 Sgr. per Scheffel. Butter 14—17 Sgr. pr. Qrt. Die Konsumtion schien in dies. Woche beschränkter, wodurch die Preise sich schwach behaupteten, zu notiren ist: schles. rohe Butter 23¾ Thlr. pr. Ctr. Glatzer Kübel-Butter 9—9½ Thlr. pr. Faß zu 18 Quart.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
27. 11.	Beuthen O/S.	77	—	53	38	23	62	18	18	150	3	20	5
30. 11.	Brieg	70—86	—	54—58	34—40	19—24	64	15	22	150	3½	16	6
2. 12.	Bunzlau	83—93	86—97	57—62	38—44	22—25	60—67	20	20	160	3	17	6
27. 11.	Frankenstein	83	84	63	37	22	62	20	20	185	3½	16	5
2. 12.	Glatz	83—89	—	59—65	34—38	21—26	56—60	12	22	210	3½	15	5½
3. 12.	Gleiwitz	80—82	—	45—50	36—40	20—22	84	18—20	18	120	3	20	4
3. 12.	Glogau	—	—	55—59	42—45	27—28	—	12—14	23	165	—	18	5½
3. 12.	Görlitz	87—97	—	55—63	42—47	22—27	65—70	20	20	160	4	—	6½
28. 11.	Grottkau	68—83	88	59—63	36—38	21—27	70	14	20	165	3	16	6
2. 12.	Grünberg	85—90	—	56—57	50—52	25—30	52—55	12—16	25	165	3½	16	7½
28. 11.	Hirschberg	94	98	67	44	23	65	24	20	180	3	15	6
30. 11.	Jauer	80—91	84—93	59—63	37—44	21—25	—	—	—	—	—	—	—
3. 12.	Liegnitz	80—88	78—92	59—62	43—45	22—26	60—64	14—16	20	180	4	17	6
30. 11.	Leobschütz	84	88	58	41	22	62	14	16	105	3	15	5
—. 11.	Militsch	85	—	58	42	26	—	12	16	130	3	18	6
30. 11.	Münsterberg	77—83	79—85	58—64	34—38	20—24	58—80	16	22	150	3	16	5
3. 12.	Neustadt	—	81	61	39	22	61	13	21	140	3½	18	5
28. 12.	Ratibor	73—75	83	53—56	36—40	22—24	53—60	12	20	90	4	20	5
3. 12.	Reichenbach	77—83	82—88	57—65	36—40	20—24	—	20	24	215	3½	18	6
30. 11.	Sagan	88	—	57	47	28	55	16	22	142	3½	15	6½
29. 11.	Schweidnitz	88	92	64	42	27	70	20	25	210	4	16	6
2. 12.	Strehlen	87	—	62	39	25	76	14	—	—	3	17	6
—. 11.	Trachenberg	77	—	53	36	29	66	12	15	105	3	—	—
4. 12.	Breslau	75—93	75—90	54—62	38—44	22—28	55—66	14—15	20	190	4½	16	6½

Auf eine an die Redaktion eingegangene Anfrage, „das Inserat des Wirthschaftsbeamten Thamm in Nr. 48 des Landw. Anz. betr.," die Erklärung, daß die Redaktion dasselbe in die Schles. Landw. Zeitung aufzunehmen entschieden abgelehnt und in den Inseratentheil des für sich bestehenden Landw. Anzeigers mit dem Bedeuten verwiesen hat, daß die Schles. Landw. Zeitung als Fachblatt sich von aller Politik fern halte, ihre Redaktion daher mit Entschiedenheit sich gegen irgendwelche politische Parteinahme verwahre.

Um diesen Standpunkt noch strenger innezuhalten, werden Inserate politischer Färbung ein für alle Mal zurückgewiesen.

Die Redaktion der Schles. Landw. Zeitung.

(Eingesandt.) Für die langen Winterabende, wo gute, spannende Lectüre so vielen Literaturfreunden ein Bedürfniß ist, werden dieselben auf folgende neu erschienene Romane aufmerksam gemacht, welche wohl Niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Es sind dies: [756]

Das Handelshaus Wilford, oder: Die Falschen und die Echten. Roman von Ad. Schirmer.
Gebrüder Schickler. Roman aus dem modernen Leben von E. Wedekind.
Die Söhne des Grafen von Bonneval. Hist. Roman von E. Breier
Der Herzog an der Leine. Hist. Roman von Hermann v. Maltitz.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**
Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl von Holtei's Gedichte.

Fünfte vermehrte Auflage.
Min.-Format. 39 Bogen. In elegantem Umschlag. Broschirt.
Preis 1 Thaler.

Diese **wohlfeile** fünfte Auflage von Holtei's Gedichten, durch mehrere Beiträge erweitert, welche neuerdings vor großen Hörerkreisen Anklang fanden (Abendlied. — Unsere Schwalben. — Gäste und Kinder. — Der Kadet im Volksgarten. — Der Greis. — Deutsche Sprachforschung. — Deutsche Einigkeit. — Mozartfest. — Mozart und die Zukunftsmusik. — Fünf Paare. — Des Preußen Gruß. — Schillerlied. — Nettelbeck in Lissabon,) soll, wieder Dichter in seiner bescheidenen Weise selbst sagt, nur den Volks-Ausgaben seiner Schriften sich anschließen, soll ein Supplement zu den „Vierzig Jahren" sein. — In Gelegenheitsgedichten, Prologen, Epilogen, Theaterreden, Stammbuchblättern, Inschriften, Unterschriften, Epitaphen ꝛc. ꝛc. werden uns alle die zahlreichen persönlichen Beziehungen des Dichters in Versen vorgeführt. Gemüthvolle Innigkeit, eine oft heitere, oft sinnige Lebensauffassung charakterisiren die übrigen Gedichte. Was die „Lieder" betrifft, so gehört ohne Frage Holtei zu unsern besten und volksthümlichsten Liederdichtern. [760]

[Eingesandt.] Neue Werke für das leselustige **Publikum** sind in diesem Herbst u. A. von folgenden beliebten Autoren erschienen: von L. Mühlbach die dritte Abtheilung des „Erzherzog Johann", betitelt: „Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt"; von Fanny Lewald die zweite Abtheilung ihrer Lebensgeschichte, betitelt: „Leidensjahre"; von Friedr. Spiehagen, dem schnell beliebt gewordenen Dichter der „Problematischen Naturen", die Fortsetzung derselben, betitelt: „Durch Nacht zum Licht"; von George Hesekiel ein großer Roman: „Aus drei Kaiserzeiten"; von Th. Mundt die zweite Abtheilung des „Czar Paul", betitelt: „Der Czar und sein Volk"; von H. v. Maltitz die Fortsetzung des beliebten Buches „Lucas Cranach", betitelt: „Luther und Lucas Cranach"; von Amély Bölte zwei Werke: „Juliane von Krüdener und Kaiser Alexander" und „Vittorio Alfieri's vierte Liebe"; von Otto Müller ein bedeutendes Werk, betitelt: „Aus Petrarca's alten Tagen".

Wohl jede gute Buchhandlung oder Leihbibliothek, jeder einigermaßen sortirte Lesezirkel hält die eben genannten Werke vorräthig. [755]

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau, Albrechtsstraße 51, im Hause des Hrn. Anton Hübner, empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen Gütern, Hypotheken ꝛc., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Ackerbauschule Popelau, Kreis Rybnik.

Mit dem 2. Januar 1862 beginnt an hiesiger Anstalt ein neues Semester. Die Bedingungen der Aufnahme sind durch die Amtsblätter der Königlichen Regierung veröffentlicht worden. Ueber jegliche Verhältnisse der Anstalt ertheilt der unterzeichnete Vorstand bereitwilligst die gewünschte Auskunft. [764] **Pietrusky.**

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1860 u. 1861

Prämien-Einnahme.

	1860. Versicherungssumme. Thlr.	1860. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	1861. Versicherungssumme. Thlr.	1861. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
bis ultimo September . . .	762,097,911	1,838,720	11	5	851,563,700	2,124,658	14	11
im Oktober	38,676,803	137,198	19	—	45,235,263	156,389	24	—
bis ultimo Oktober	800,774,714	1,975,919	—	5	896,798,963	2,281,048	8	11
davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. Oktober	170,307,858	625,862	13	—	183,624,283	639,922	17	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo Oktober	630,466,856	1,350,056	17	5	713,174,680	1,641,125	21	11

Es ist mithin im Jahre 1861 bis ultimo Oktober:
die Versicherungssumme Brutto um 96,024,249 Thlr.
für eigene Rechnung um 82,707,824 „
die Prämien-Einnahme Brutto um 305,129 „ 8 Sgr. 6 Pf.
für eigene Rechnung um 291,069 „ 4 „ 6 „
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1860. Zahl der Schäden.	1860. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	1860. Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung baar bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	1861. Zahl der Schäden.	1861. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	1861. Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
bis ultimo September	1623	1,086,824	535,515	24	3	2307	1,154,046	650,000
im Oktober . . .	196	83,207	54,204	3	9	449	159,720	90,000
bis ultimo Oktober .	1819	1,170,031	589,719	28	—	2756	1,313,766	740,000

Die bis ultimo Oktober eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung also voraussichtlich etwa 150,000 Thlr. mehr als im Vorjahre. [757]

Magdeburg, den 20. November 1861.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.**
In Abwesenheit des General-Direktors der Stellvertreter desselben: **H. Brandt.**

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben: [763]

Der Fuß des Pferdes

in Rücksicht auf Bau, Verrichtung und **Hufbeschlag.**

Gemeinfaßlich in Wort und Bild dargestellt von
Dr. A. G. T. Leisering, Professor der Anatomie, Physiologie ꝛc. und H. M. Hartmann, Lehrer des theoret. und prakt. Hufbeschlags an der königl. Thierarzneischule in Dresden.

Mit 94 vortrefflichen Holzschnitten. gr. 8. eleg. geh. Preis 1½ Thlr.
Verlag von G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden.



Den Herren Landwirthen

empfehlen wir **Howard's Kartoffelgraber,** ganz neu, 25 Thlr., unsere bewährten **Mähemaschinen** für **Gras** und Lupinen 140 Thlr., für **Getreide,** Gras und Lupinen 200 Thlr., vorzügliche **Dreschmaschinen** mit Roßwerk 280 Thlr., **Drill-Säemaschinen** für 8 Reihen Getreide **und** Sämereien 150 Thlr., Taylor's **Pferdehacke** dazu 85 Thlr., so wie alle übrigen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe nach unseren illustrirten Catalogen, welche gratis und franko von uns zu haben sind.

J. Pintus u. Comp., [624]
Eisengießerei und Maschinenfabrik in **Brandenburg a. H.** und **Berlin,** Bauschule 4.

Karl Müller's Jugendschriften.

So eben erschien in höchst eleganter Ausstattung und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl Müller,

Die jungen Boers im Binnenlande des Kaps der guten Hoffnung.

Ein Zonengemälde aus Süd-Afrika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände.

8. 21 Bogen. Mit 8 sauber in Farbendruck ausgeführten Kupfern geschmackvoll in Halbleinwand mit eleganter Rückenpressung gebunden.

Preis 1 Thaler 22½ Silbergroschen.

In gleicher Ausstattung erschienen früher von demselben Verfasser: [761]

Die jungen Büffeljäger auf den Prairieen des fernen Westens von Nordamerika. Ein Naturgemälde zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände. 8. Mit 8 Kupfern in Farbendruck. Eleg. gebd. 1¾ Thlr.

Die jungen Pelzjäger im Gebiet der Hudsonsbay-Compagnie. Ein Naturgemälde zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände. 8. Mit 8 Kupfern in Farbendruck. Eleg. geb. 1¾ Thlr.

Esperanza oder die jungen Gauchos in den Pampas am Fuße der Andes. Ein Zonengemälde aus Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände. 8. Mit 8 Kupfern in Farbendruck. Eleg. geb. 1¾ Thlr.

Die jungen Canoéros des Amazonen-Stroms. Ein Naturgemälde aus dem tropischen Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände. 8. Mit 8 Kupfern in Farbendruck. Eleg. geb. 1¾ Thlr.

Im Gewande von Erzählungen geben diese empfehlenswerthen Jugendschriften ein möglichst anschauliches Bild der interessantesten Regionen ferner Zonen, in welchem die Schilderungen von Landschaft, Klima und Zonen immer dahin streben, den treuesten Ton der Lokalfarbe wiederzugeben. Es wird nirgends der Natur Zwang angethan, es wird nirgends die Echtheit der natürlichen Thatsachen um des Effektes willen übertrieben. Die Pflanzen- und Thierwelt ist getreu geschildert, und keine Pflanze, kein Vogel oder Säugethier wird darin außerhalb dem wirklichen und naturgemäßen Bereiche seines Vorkommens aufgeführt. Ueberall sind die Grenzen ihres geographischen Verbreitungsbezirks gewissenhaft eingehalten; nur sind behufs der wirksameren Darstellung der Lebensweise oder Geschichte der wilden Thiere manchmal blos deren auffallendere und besonderste Eigenthümlichkeiten hervorgehoben worden.

Verlagshandlung Eduard Trewendt in Breslau.

Ein tüchtiger Drain- und Wiesen-Techniker

findet Beschäftigung. Adressen werden unter Beilegung von Zeugnissen unter der Chiffre W. K. 21, Oels franco poste restante erbeten. [746]

Ein gebildeter, tüchtiger **Oekonom,** der auch die Brennerei gründlich versteht und eine entsprechende Kaution stellen kann, sucht möglichst selbstständige Stellung auf einem Dominium Schlesiens oder der preußischen Lausitz. Antritt vom 15. Januar 1862, auch mit Beginn des Frühjahres. Adressen A. Z. Calbe a. d. Saale poste restante. [767]

Bock-Verkauf.

In der Original-Negretti-Heerde der Herrschaft Schwieben, Kreis Tost-Gleiwitz und ¾ Meilen von der Station Zandowitz der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn gelegen, hat der Bock-Verkauf begonnen [725]

am 15. November d. J.

Die Heerde ist gesund und frei von der Traberkrankheit, wofür Garantie geleistet wird. Das Schurgewicht der Heerde incl. Lämmer betrug in diesem Jahre 3⅙ Ctr. pro Hundert und die Wolle wurde auf dem Breslauer Wollmarkt mit 105 Thlr. pro Ctr. verkauft.



Der Bockverkauf

in der Graf von Magnis'schen Stammschäferei zu Eckersdorf in der Grafschaft Glatz hat mit dem 15. d. Mts. begonnen. Was den Gesundheitszustand dieser Heerde betrifft, so berufe ich mich auf die vom 20. d. Mts. in Nr. 48 der Schles. Landw. Zeitg. abgegebene Erklärung. [744]

Eckersdorf in der Grafschaft Glatz, den 20. November 1861.

Der Ober-Verwalter: **v. Veith.**



Der Bockverkauf des reinen **Negrettistammes** bei dem Dominio Slupsko, Tost-Gleiwitzer Kreises, ½ Meile vom Bahnhofe Rudzinitz, begann wie immer am 14. November d. J.

[687] Graf zu **Solms-Rösa.**



Schafverkauf.

Zu **Kalinow** bei Gogolin stehen zum Verkauf **150 Mütter,** im Alter von 3—5 Jahren, sofort oder nach der Schur (von edlen, wollreichen Böcken gedeckt) abzugeben.

120 einjährige Hammel.

Die Herde ist gesund, wollreich und edel. Letzter Wollpreis 110 Thlr. [570]



Bockverkauf.

Den Herren Schäfereibesitzern, die ihre Zuchtböcke aus der hiesigen hochedlen, nur wollreichen Stammschäferei bezogen, die ergebene Anzeige, daß die zum Verkauf bestimmten sprungfähigen Böcke zur Auswahl gestellt sind. Prauß bei Nimptsch. [751]

Die Güter-Direktion.

Nachdem die früher annoncirten 40 Stück Ochsen sämmtlich verkauft sind, können noch 24 starke und 4 kleine junge **Arbeits-Ochsen** abgegeben werden zu Schedlitz bei Gogolin. [765]

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Böttger (Landw. Techniker), **Der Landwirth als Draineur,** Anleitung zu einer wohlfeilen, haltbaren und Nutzen bringenden Entwässerung des Bodens vermittelst gebrannter Röhren. — Ladenpreis 5 Sgr. — Inhalt: Begriff und Zweck der Drainirung. — Vortheile. — Welchen Boden drainirt man? — Anfertigung der Röhren. — Auswerfen der Gräben. — Das Legen der Röhren. — Dauer und Kostenanschlag der Drainirung. — Rechtsverhältnisse bei der Drainage. [759]

Berlin. Verlag von E. Schotte & Co.

Artistisches Institut.



M. Spiegel, Breslau.

Amerikanische Rübenschneide, à 12 Thlr.,
Mußmaschine, nach Bentall, à 32 Thlr.,
Neueste **Kartoffelschälmaschine** zu 1½ Metzen, à 6 Thlr.,
empfehlen: [766] **Ed. Kalk & Co.** in Breslau, Schuhbrücke Nr. 36.

Verkauf von Sprungstähren.

Die aus der Stammschäferei zu Laasan bei Saarau zum Verkauf bestimmten Stähre stehen zur Auswahl bereit. [738]

Das Reichsgräflich von Burghauß'sche Wirthschafts-Amt der Majoratsherrschaft Laasan.

Landgüter,

bestehend in folgenden Flächen:

1) ein Gut von 3700 Morgen, worunter 2000 Morgen Acker, 122 Morgen Wiesen, 1400 Morgen gut bestandener Wald, nebst komplettem Inventarium;
2) eins von 2000 Morgen Fläche, worunter 1280 Morgen Acker, 90 Morgen Wiesen, 600 Morgen Wald, sowie komplettes Inventarium;
3) eine Fläche von 1200 Morgen, worunter 785 Morgen Acker, 163 Morgen Wiesen, 144 Morgen Wald, nebst komplettem Inventarium,

sind aus freier Hand zu verkaufen und sofort zu übernehmen. [758]

Ebenso werden Selbstkäufern Güter von verschiedener Größe in der Provinz Posen und Schlesien nachgewiesen durch das Kommissionsgeschäft des

Herrmann Mathias,
Breslau, Büttner-Straße Nr. 24.

Die **Eisengießerei** und **Maschinen-Fabrik** von

J. Pintus & Co.

in Brandenburg a. d. H.

empfiehlt den Herren Landwirthen:

Neue kombinirte Dreschmaschine auf Rädern mit Strohschüttler und Siebeapparat nebst Roßwerk zu 4 Pferden. Preis zusammen

500 Thlr.

Neue Breitdreschmaschine für glattes Stroh mit Roßwerk für 4 Pferde. Preis

350 Thlr.

Neue Dreschmaschine mit Roßwerk für 2 bis 4 Pferde. Preis

280 und **300 Thlr.**

Ferner: **Dampf-Dreschmaschine** für 6 Pferde 500 Thlr.; neue **Reinigungsmaschine** nach Garnes 60 Thlr.; Amerikaner 40 Thlr.; **Kartoffelquetsche** 110—120 Thlr.; **Malzquetsche** 100 Thlr.; neue Häckselmaschinen, Musmaschinen, Schrotmühlen u. s. w., sowie alle übrigen landw. Maschinen nach den illustrirten Katalogen, welche gratis und franco versendet werden. [731]

Den Herren **Schäfereibesitzern** der Provinz empfiehlt sich als **Schafzüchter** und **Klassifikator.** [689]

Brieg, im November 1861.

Fuchs,
Landwirth und Schafzüchter.

Feld-Mäuse-Fallen,

als praktisch anerkannt, hält vorräthig:
Julius Schroeter, Drechsler-Meister,
[708] Breslau, Bischofsstraße 3.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Elegante Miniatur-Ausgaben.

Hugo von Blomberg. Bilder und Romanzen. Eleg. brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Höchst eleg. gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausgegeben von **Rudolph Gottschall.** 5. Aufl. Höchst eleg. gebd. 2 Thlr.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.** In engl. Mosaikband höchst eleg. gebd. 2 Thlr.

Ida von Düringsfeld. Amimone. Ein Alpenmärchen vom Genfer-See. Eleg. gebd. 22½ Sgr.

Fest-Album, herausgegeben vom literarischen Studenten-Verein zum 50jährigen Jubiläum der Universität Breslau 3. August 1861. Eleg. cart. 22½ Sgr.

Rudolph Gottschall. Carlo Zeno. Eine Dichtung. 2. Aufl. Höchst eleg. gebd. 2¼ Thlr.

Karl von Holtei. Gedichte. 5. verm. Aufl. Eleg. brosch. 1 Thlr.

Karl von Holtei. Schlesische Gedichte. 3. Aufl. Eleg. gebd. mit Goldschnitt. 1¼ Thlr.

Karl von Holtei. Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Eleg. cart. 27 Sgr.

Karl von Holtei. Stimmen des Waldes. 2. verm. Aufl. Eleg. brosch. 1¼ Thlr. Eleg. gebd. m. Goldschn. 1½ Thlr.

Emil Rittershaus. Gedichte. 2. stark verm. Aufl. Höchst eleg. in Mosaikband gebd. 2 Thlr.

Karl Stelter. Die Braut der Kirche. Lyrisch-epische Dichtung. Eleg. brosch. mit Goldschnitt. 12 Sgr.

Moritz Graf Strachwitz. Gedichte. 3. Gesammt-Ausgabe. Sehr eleg. gebd. 2¼ Thlr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst

Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860.

Bearbeitet von einem **schlesischen Rittergutsbesitzer.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte,** sogenannte **italienische** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat, als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt, und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sei dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorstehende Handbuch, von einem Verfasser, der sowohl auf dem kaufmännischen, wie auch auf dem ökonomischen Gebiete zu Hause ist, möge dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu vernichten und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun. [603]

Viehsalz-Lecksteine,

im Gewicht von circa 5½—6 Pfd. à Stück 3½ Sgr., 20 Stück 2 Thlr. 5 Sgr., an Wiederverkäufer 100 Stück für 10 Thlr.,
empfiehlt die **concessionirte** Fabrik von

Moritz Heilborn & Co.,

Breslau, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 3 b. [685]

Arbeitsunfähige Pferde,

Knochen, Horn, Hornspäne, altes Leder kauft:
die Chemische Dünger-Fabrik in Breslau,
[668] Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.